

**Modellprojekt-
Abschlussbericht**

**Allein erziehende
Migrantinnen
(in der Familienselbsthilfe)
Modellstandort:
Bochum-Hustadt**

Modellprojektzeitraum
15.4.-31.12.2003

Gefördert durch das Ministerium für Frauen, Jugend,
Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen

von Projektmitarbeiterin:
Barbara Gierull

Dezember 2003



VAMV

Landesverband NRW e.V.
Juliusstr. 13 – 45128 Essen
Telefon 0201 – 82 774 70
Fax 0201 – 82 774 99
E-Mail: info@vamv-nrw.de

VAMV Landesverband NRW e.V.:
»Allein erziehende Migrantinnen (in der Familienselbsthilfe)«

Vorbemerkungen

Vorwort »Die Expertise: Allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe«

1. Einführung: »Familienselbsthilfe als Integrations-selbsthilfe ?!«

Zielsetzungen und Handlungsbedarfe

1.1 Datenmaterial

1.2 Einschub: Definition des Begriffes »Integration«

2. Umsetzung

2.1 Kooperations- und Vernetzungsarbeit

2.1.1 Kommunalen Runden Tisch Bochum

2.1.2 Runder Tisch Hustadt

2.1.3 Projektvorstellung in verschiedenen Gremien und Organisationen

2.2 Selbsthilfegruppe »GEMEINSAM«

2.2.1 Kooperationen beim Gruppenaufbau

2.2.2 »Gemeinsam«: Faltblatt und Plakat

2.2.3 Die Gruppe

2.2.4 Die Themen und Aktivitäten der Gruppe

2.2.5 Multiplikatoren

2.2.6 Problemlagen

2.3 Sprachprojekte

2.3.1 Konversationskurs »DaF« mit einer Ehrenamtlichen

2.3.2 Ökumenisches Studienwerk Bochum e.V.

2.4 Praktische Kooperationsarbeit

2.4.1 Die Organisationen in der Hustadt (AWO, IFAK)

2.4.2 Freiwilligenagenturen

2.4.3 Ehrenamtliche bzw. freiwillige MitarbeiterInnen im Projekt

2.5 Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

2.5.1 Faltblatt und Plakat – die »Verteiler«

2.5.2 Regionale und überregionale Vernetzungen

2.5.3 Teilnahme an Konferenzen und Veranstaltungen; Fachgespräche

3. Die Ergebnisse

3.1 Vernetzungen und Kooperationen

3.2 Bürgerschaftliches Engagement: Selbsthilfe und Ehrenamt

3.2.1 Selbsthilfe – Problem einer Definition?

3.2.2 Ehrenamtliches Engagement

3.3 Selbsthilfegruppe »GEMEINSAM«

3.3.1 Aktivierung des Selbsthilfepotenzials und der »Raum« zu dessen Entfaltung

3.3.2 Die neue Lebenssituation: Zwischen Verschweigen und Leben

3.3.3 »Interkulturell« ohne deutsche Frauen

3.3.4 Erlernen der deutschen Sprache – aber wie und wo?

3.3.5 Fortbildungs- und Informationsbedarf bei Hauptamtlichkeit

4. Ausblick und Empfehlung

4.1 Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit – durch »Leitfaden«

4.2 Eröffnung eines interkulturellen Dialogs - durch »Frauenprotokolle«

Literaturverzeichnis

Anhang: Faltblatt / Plakat / Veranstaltungsprogramme / Fotos / Presseartikel

Vorbemerkungen

Der folgende Abschlussbericht des Modellprojektes »Allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe – Modellstandort: Bochum-Hustadt« wird sich in den jeweiligen Kapiteln bzw. Unterkapiteln an der zeitlichen Reihenfolge ausrichten, z.B. werden in Kapitel 2.2.1 »Kommunaler Runder Tisch« zuerst die Vorarbeit, dann die Treffen in chronologischer Reihenfolge beschrieben. An dieser Stelle erfolgt nur eine erste Auswertung der jeweils beschriebenen Aktivitäten, Vernetzungen etc. Eine Verdichtung der Fakten, Eindrücke und Stellungnahmen zu einem Endergebnis werden zum Ende des Berichtes hin in Kapitel 3 »Ergebnisse« zusammengefasst.

Zitate aus der Expertise »Allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe« werden in französische Anführungszeichen und kursiv gesetzt (»...«). Der Titel der Expertise wird in dem vorliegenden Bericht in der Kurzform als »Expertise« angegeben.

Zitate von allein erziehenden Migrantinnen, von hauptamtlichen MitarbeiterInnen der verschiedenen Organisationen, von Vertretern der Kommune etc. werden in einfache Anführungszeichen und kursiv gesetzt („...“).

Leitwörter / Kernaussagen etc. werden in französische Anführungszeichen gesetzt (»...«), nicht kursiv, z.T. fett gedruckt.

Vorwort

Im Jahr 2002 schrieb der VAMV Landesverband im Auftrag des Familienministeriums NRW eine **Expertise »Allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe«**.

Ausgangspunkt der Untersuchung war der Umstand, dass allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe des VAMV unterrepräsentiert sind. Gründe dafür aufzudecken, Hintergründe offen zu legen, Erfahrungen von allein erziehenden Migrantinnen zu sammeln, zu systematisieren und in den größeren Zusammenhang einer pluralisierten, modernen Gesellschaft zu stellen, war eines der Hauptanliegen dieser Recherchearbeit.

Das **vorrangige Ziel** – und somit Arbeitsauftrag – war hierbei das Aufzeigen von *Gestaltungsräumen* für allein erziehende Migrantinnen im Rahmen der Familienselbsthilfe. Da es kaum Informationen darüber gibt, in welcher Weise und an welchen Orten allein erziehende Migrantinnen und ihre Kinder die Trennungskrise bewältigen können, sollte hier untersucht werden, inwieweit die Familienselbsthilfe der Ort dafür sein kann: Familienselbsthilfe als Ort für die Bewältigung der akuten Trennungskrise, als Raum für die Entwicklung neuer Perspektiven und das Erschließen sozialer Netzwerke. Möglichkeiten ebenso wie Grenzen der Familienselbsthilfe für allein erziehende Migrantinnen sollten beleuchtet werden, um so ein klareres Bild von den geforderten Rahmenbedingungen zu erhalten.

Die Handlungsbedarfe, die sich als **Ergebnisse der Interviews im Rahmen der Expertise** ermitteln ließen, wiesen in zwei Richtungen:

- a) Alle befragten **allein erziehenden Migrantinnen** betonten die Wichtigkeit des **»Aufbaus eines sozialen Netzwerkes«**.
- b) Ebenso wurde der Aufbau eines **»Netzwerkes zwischen den Institutionen«** von allen befragten **Institutionen** als ein wichtiger Handlungsbedarf formuliert.

Detaillierte Ergebnisse, Datenmaterial, Hintergrundinformationen, Vorgehensweise der geführten Interviews mit allein erziehenden Migrantinnen und Institutionen u.a.m. sind in der

genannten Expertise ausführlich beschrieben. Auch Informationen zu Trennung/Scheidung, Aufenthaltsstatus, finanzielle Absicherung der Einelternfamilie etc. sind dort benannt und all dies wird hier in diesem Modellprojekt-Abschlussbericht nur noch vereinzelt – unter Hinweis auf die Expertise – an bestimmten, dem Verständnis dienenden Stellen aufgeführt. (Erhalt der Expertise über www.vamv-nrw.de oder Postanschrift.)

1. Einführung

An dieser Stelle soll noch einmal auf einige wichtige Aussagen und Ergebnisse aus der Expertise eingegangen werden, da sie für das Verständnis des Modellprojektes – vor allem auch der praktischen Ausgestaltung – aufschlussreich sind. (Zitate aus der Expertise werden »kursiv« angegeben.)

Die Hauptfrage, die als einführende Fragestellung in der Expertise gestellt wurde, lautete:

Familienselbsthilfe als Integrationselbsthilfe (?!)

»Kann Familienselbsthilfe allein erziehenden Migrantinnen Gestaltungsräume bieten, in denen sie die Form einer Einelternfamilie mit ihren Kindern kennen lernen und leben lernen können? Kann Familienselbsthilfe darüber hinaus zu einer Integrationselbsthilfe werden, wobei Eigenständigkeit, Selbstbestimmtheit, Selbstständigkeit in einer Aufnahmegesellschaft, die sich in vielen Werten und Normen von der Herkunftsgesellschaft unterscheidet, erprobt werden können?«

In der Expertise sollte erschlossen werden, ob diese Überschrift als Frage oder als Aussage zu lesen ist. Das damalige Ergebnis lautete: *»Der VAMV lässt an dieser Stelle »beides« stehen: gelesen als Aussage und gelesen als Frage.«*

»Als Aussage gelesen ist die Familienselbsthilfe des VAMV durchaus der richtige Ort, um allein erziehenden Migrantinnen Gestaltungsräume zu bieten, in denen sie die Form einer Einelternfamilie mit ihren Kindern kennen lernen und leben lernen können, wenn dabei die geäußerten Wünsche und geforderten Rahmenbedingungen in den Blick genommen werden.

Familienselbsthilfe kann darüber hinaus zu einer Integrationselbsthilfe werden. Diese Integrationselbsthilfe im Sinne von interkultureller Arbeit kann gemeinsamer Entwicklungs- und Proberaum für Eigenständigkeit, Selbstbestimmtheit, Selbstständigkeit in der neuen Lebenssituation als allein erziehende Migrantin sein.

Als weiterhin offene Frage gelesen kommt die Frage hinsichtlich der praktischen Umsetzung in den Blick. Es handelt sich um ein sehr komplexes Thema, in dem Familienselbsthilfe verbunden wird mit verschiedenen Migrationshintergründen und deren speziellen Problem- und Bedürfnislagen sowie mit interkultureller Arbeit. Hierzu gibt es wenig – bis kein – Hintergrundmaterial, wie Familienselbsthilfe konkret, d.h. praktizierbar vor Ort (in den Ortsverbänden des VAMV bzw. in einer Angliederung an ... Kultur- und Begegnungszentren), gestaltet werden soll und kann.«

**Auch in der nun im Folgenden beschriebenen
praktischen Ausgestaltung bzw. Erprobung
dieser Ergebnisse der Expertise
in dem Modellprojekt:**

»Allein erziehende Migrantinnen – Modellstandort: Bochum-Hustadt«
wurde diese Hauptfrage mit Blick auf eine zu erwartende – d. h. zu erarbeitende –
Hauptantwort in den Blick genommen:
»Familienselbsthilfe als Integrations-selbsthilfe« (!?)
Fragezeichen? Oder Ausrufezeichen!

Das Modellprojekt
»Allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe –
Modellstandort: Bochum-Hustadt«
lief als Kurzzeit-Projekt in dem Zeitraum 15. April bis 31. Dezember 2003.

Der **Modellstandort in Bochum-Querenburg-Hustadt** wurde ausgewählt, da sich schon im Rahmen der Recherchearbeiten für die Expertise erste Kooperationsangebote ergaben. Bochum-Querenburg ist der um die Ruhr-Universität Bochum angelegte Stadtteil, der eine sehr gemischte Bevölkerung hinsichtlich Bildung, Erwerbstätigkeiten, Nationalitäten etc. bietet. Die »Hustadt« ist eine Anfang der Sechzigerjahre direkt neben der Universität gebaute »Hochhaussiedlung«, in der sehr viele ausländische MitbürgerInnen leben. (Siehe 1.1 Datenmaterial und Fotos im Anhang.)

Als anzustrebende **Hauptziele** bei einer »Familienselbsthilfe als Integrations-selbsthilfe« wurden benannt:

- ◆ Integration allein erziehender Migrantinnen durch *interkulturelle Arbeit* in der Familienselbsthilfe, d.h. ausländische und deutsche Frauen gemeinsam;
- ◆ Integration allein erziehender Migrantinnen in die Familienselbsthilfe, d.h. in Selbsthilfe- und Verbandsstrukturen;
- ◆ Ausbau der Familienselbsthilfe als Begegnungsrahmen, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft und Lebenserfahrungen, mit- und untereinander gleichberechtigt kommunizieren;

- ◆ darüber hinaus: Aufbau eines Netzwerkes zwischen Organisationen, d.h. Vernetzungen/Kooperationen in einem Umfeld, in dem die Zusammenarbeit mit der Familienselbsthilfe noch nicht selbstverständlich ist.

Aus den ermittelten Handlungsbedarfen und den Zielsetzungen ergaben sich für das Modellprojekt **zwei praktische Ausgestaltungsvorgaben:**

- **Selbsthilfegruppen:** Integration durch den »gemeinsamen Aufbau eines sozialen Netzwerkes« im Rahmen der Familienselbsthilfe.
- **Runde Tische:** Integration durch den Aufbau eines »Netzwerkes zwischen Organisationen, Institutionen« etc., die mit allein erziehenden Migrantinnen arbeiten.

Für die praktische Ausgestaltung bedeutete dies einerseits, dass der Aufbau einer aus der geschilderten Bedarfslage allein erziehender Migrantinnen definierten **Selbsthilfegruppe** als ein Aufbau von allein erziehenden Migrantinnen gemeinsam mit allein erziehenden deutschen Frauen geleistet werden sollte. Diese Aufbauleistung wäre über die reine Familienselbsthilfe hinaus auch eine Integration in gesellschaftspolitische Strukturen (evtl. durch das eigenständige Erschließen und ggf. dem gemeinsamen Neuaufbau von Verbands- und Vereinsstrukturen).

Mit der Installierung von **Runden Tischen** sollte über eine reine Sensibilisierung für das Thema »allein erziehende Migrantinnen« hinausgewiesen werden. Es sollte vielmehr durch

die zielgerichtete Installation eines Netzwerkes in bereits vorhandene Strukturen eine verstärkte Nutzung vorhandener Synergien und nachfolgend eine mögliche Übertragbarkeit erschlossener Netzwerk-Strukturen auf andere Städte, Kommunen etc. im Vordergrund stehen. An dieser Stelle musste Familienselbsthilfe sich als Verortungspunkt eines solchen Netzwerkes erst beweisen, so dass hier eine wichtige Teilantwort auf die Frage »Familienselbsthilfe als Integrationselbsthilfe« zu erwarten war.

1.1 Datenmaterial

Als allgemeines Datenmaterial bezüglich der Zahl allein erziehender MigrantInnen in Nordrhein-Westfalen soll hier die Angabe aus der »Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der CDU (Drucksache 13/4169) – Drucksache 13/4576« genannt werden: »In 40.000 ausländischen Privathaushalten lebten Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren (5,5 % aller ausländischen Privathaushalte).«

Das Datenmaterial zu dem Modellstandort »Bochum-Querenburg/Hustadt« basierte vor Beginn des Modellprojektes auf Informationen des Amtes für Statistik und Stadtforschung; darüber hinaus musste mit den »Erfahrungswerten« der befragten bzw. kooperierenden Institutionen aus der praktischen Arbeit vor Ort gearbeitet werden.

Das Landesamt NRW für Statistik in Düsseldorf gibt allgemein (Stand: 2001) für Bochum/Herne 21.000 allein Erziehende an (wobei keine Einschränkung hinsichtlich des Alters der Kinder vorliegt). Das heißt, konkrete Aufsplittungen bezüglich des Anteils allein erziehender MigrantInnen und dieser wiederum bezogen auf die einzelnen Stadtteile können somit nicht aufgezeigt werden.

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung liegt für die Stadt Bochum gesamt bei 8,5%; der prozentuale Anteil ausländischer Mitbürger an der Bevölkerung in Bochum-Querenburg liegt mit 20,6% weit über dem Durchschnitt.

Im Laufe des Modellprojektes sollten Datenabfragen in der Kommune, z.B. bei der Stabsstelle Sozialplanung, beim Sozialamt der Stadt Bochum etc. erfolgen, um mit genaueren Daten bezüglich allein erziehender Migrantinnen arbeiten zu können.

Hier die zur Verfügung gestellten Daten:

Daten vom Sozialamt Bochum für die Stadt Bochum:

- Migrantinnen im Sozialhilfebezug im Juni 2003: insgesamt 1.551 (davon 34 Männer)
- Allein erziehende Migrantinnen 237 Frauen (und 7 Männer)

Daten der Stabsstelle Sozialplanung der Stadt Bochum:

Bei nochmaliger Anfrage der Daten wurde dem VAMV-Projekt mitgeteilt, dass *„bis jetzt de facto keine Daten“* über Alleinerziehende vorhanden sind. Die bereits eruierten, noch nicht vollständigen Daten sind noch nicht aufbereitet und veröffentlicht. Dieser »Daten-Mangel« bezieht sich nicht nur auf Alleinerziehende, sondern auch auf andere Bereiche. Eine Konsequenz aus dem Fehlen von Daten über Alleinerziehende ist z.B., dass die kommunale »AG Alleinerziehende« vorerst nicht weiterarbeitet, da *„eine Arbeit in dieser AG ohne Daten zu dem Thema nicht sinnvoll ist“*.

● **Festzuhalten bleibt:** Eine Zusammenarbeit bezüglich der Daten erwies sich als »schwierig«. Obwohl eine Zusammenarbeit auch von *rein statistisch arbeitenden Stellen* positiv gesehen und als *„erwünscht und notwendig“* benannt wurde, konnten keine genaueren Daten zu Alleinerziehenden und speziell auch zu allein erziehenden Migrantinnen geliefert werden. Als Hauptgrund für diese Schwierigkeiten wurde genannt, dass Datenerhebungen zum Teil noch nicht abgeschlossen sind und dass technische Probleme zu großen Verzögerungen führten, so dass Enddaten noch nicht mitgeteilt werden können.

Andererseits war auffallend, dass Organisationen bzw. Stellen in der Kommune, deren *praktische Arbeit* auch durch eine Zusammenarbeit mit allein erziehenden Frauen allgemein und mit allein erziehenden Migrantinnen (wie im Sozialamt) geprägt ist, sehr schnell ihre Daten übermittelten.

1.2

Einschub: Definition des Begriffes »Integration«

Bevor die Beschreibung und Auswertung des Modellprojektes beginnt, soll an dieser Stelle noch einmal die Definition des Begriffes »Integration« aus Sicht des VAMV und der hier praktizierten Familienselbsthilfe erfolgen. Diese Definition ist schon in der Expertise genannt und für spätere Ergebnisse bezüglich eines möglichen Selbsthilfe-Gruppenaufbaus mit allein erziehenden Migrantinnen als von größter Wichtigkeit benannt. Die nun mit dem Modellprojekt folgende praktische Arbeit vor Ort, d.h. mit den Gruppen in Bochum-Hustadt, mit Haupt- und Ehrenamtlichen, mit Migrantinnen verschiedener Nationen etc., ist geprägt von dieser Sicht von »Integration«.

Da viele der hauptamtlichen MitarbeiterInnen der verschiedenen Organisationen, Institutionen etc., die kooperativ mit dem Modellprojekt zusammenarbeiteten, gerade diese Definition als "sehr wichtig", "sehr lebensnah", "gut, da reflexiv von einer Organisation bearbeitet, die nicht vorwiegend mit MigrantInnen arbeitet" "verbindend" u.a.m. benannt haben, soll sie an dieser Stelle noch einmal im Wortlaut der Expertise angeführt werden:

»Integration bedeutet Eintritt, Eingebundenwerden und –sein in die Gesellschaft und Kultur des Aufnahmelandes. Erster Schritt dazu ist eine zügige Klärung des Aufenthaltsstatus, um Zukunftsperspektiven für den Einzelnen und die Familie auf ein rechtliches Fundament zu stellen. Der Abbau der Sprachbarrieren sollte durch Sprachkurse schnellstmöglich einsetzen, um Kommunikationsmöglichkeiten in allen Bereichen der Gesellschaft zu eröffnen. Keine dieser Maßnahmen zur Integration soll mit Assimilation in Verbindung gebracht werden, da nicht das Aufgeben eigener Traditionen, Werte und Normen gemeint ist. Auch der Begriff der »multikulturellen« Gesellschaft wird bewusst nicht gebraucht, um der mittlerweile zum Teil gängigen, unreflektierten Belegung dieses Begriffs mit einem »naiven-folkloristischen« Hintergrund entgegenzuwirken.

Integration, in dem in diesem Bericht gebrauchten Sinne, meint also keinesfalls das Aufgeben von eigenen Traditionen und Religionen. Gemeint sind Kennen lernen und ein auf dieser Grundlage wachsendes Respektieren von »Anderssein« ohne Wertungen der kulturellen und religiösen Hintergründe. Für MigrantInnen bedeutet dieser Prozess ein Lernen von Fremden in der Fremde, für die einheimische Bevölkerung ein Lernen von Fremden in der Heimat. Wird dieser Lern- und Entwicklungsprozess von allen beteiligten Seiten getragen, kann mit Hilfe dieser Integration aus der Fremde eine Art zweite Heimat für die MigrantInnen werden und aus Fremden werden Menschen, die sich kennen lernen und in ihrer Andersartigkeit respektieren. Dieser Integrationsprozess bedeutet »interkulturelle Arbeit«. Es ist mit gemeinsamer Arbeit verbunden, Vorurteile abzubauen, schon vorhandene Gemeinsamkeiten zu erschließen, neue Gemeinsamkeiten über Trennendes hinweg aufzubauen, miteinander zu leben. Die Arbeit, die diesen Prozess prägt, ist interkulturell, da sie zwischen zwei (oder mehr) Kulturen angesiedelt ist – und sich dort bewegt. Diese dynamische Bewegung zwischen den beteiligten verschiedenen kulturellen Hintergründen lässt das Erkennen von Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten zu und fördert so die Annahme von beiden. Teilgebiete, die sich bei dieser Art von interkultureller Arbeit auf tun, können analysiert und reflektiert werden, um andersartige Konzeptionen und innovative Ideen zu entwickeln, wie z.B. hier für das Teilgebiet der allein erziehenden Migrantinnen in der Familienselbsthilfe.«

In diesem Sinne wollte die Expertise in Bezug auf Integration, Integrationsmöglichkeiten und Integrationselbsthilfe gelesen werden, und in diesem Sinne will nun auch der vorliegende Modellprojekt-Bericht gelesen werden.

2. Umsetzung

2.1 Kooperations- und Vernetzungsarbeit

Die Vorbereitungsphase, die Anlaufphase ebenso wie die ersten Treffen/Veranstaltungen waren extrem arbeitsintensiv, da vor allem durch den hohen Grad der kooperativen Vernetzungen, die durch das VAMV-Projekt und während des gesamten Zeitraumes des VAMV-Projekts installiert werden sollten, viele VertreterInnen der verschiedensten Institutionen angesprochen und für das Thema interessiert werden mussten.

Betont wurde hierbei von Beginn an, dass als »Kooperation« nur solche Arbeit benannt werden würde, die eine »wirkliche gemeinsame Arbeit« beinhaltet – sei es als Diskussion, als Mitarbeit in einem Arbeitskreis, als Aktivitäten in der Praxis vor Ort.

Die Stadt Bochum verfügt über ein gut ausgebautes Netz in der sozialen Arbeit, was auch die Migrations- und die Migrationssozialarbeit einschließt. Das VAMV-Projekt wollte in diesem schon **vorhandenen Netzwerk** vor allem auch die Möglichkeiten **»neuer Verbindungslinien«** aufzeigen. Durch die Zusammennahme der Themen »alleinerziehend« und »Migrantinnen« wurde einerseits die **Dringlichkeit einer »neuen« thematischen Arbeit** für fast alle Organisationen deutlich gemacht. Andererseits konnten auch die schon bestehenden Erfahrungen, Ergebnisse und Ansätze »miteinander verknüpft« werden, d.h. noch nicht angedachte bzw. umgesetzte Vernetzungen konnten anhand dieses »neuen« Themas eröffnet und während des Projekts auch praktisch umgesetzt werden. Durch die Fokussierung auf das Thema »allein erziehende Migrantinnen« wurde der Blickwinkel der Familienarbeit in Richtung Migrationsarbeit geweitet. Darüber hinaus wurde aber auch der Blickwinkel der Migrationsarbeit auf eine sich verändernde Lebenssituation bei Einelternfamilien auch im Migrationsbereich beleuchtet. Diese Erhellung des Themas von mehreren Seiten ergab einen »gut durchmischten« Kreis von Kooperationspartnern, die schon bei der ersten Anfrage großes Interesse an dem VAMV-Projekt zeigten und dieses Interesse auch in eine gemeinsame Arbeit umsetzten.

2.1.1 Der Kommunale Runde Tisch Bochum

Der Aufbau eines **»Netzwerkes zwischen den Institutionen**, die mit allein erziehenden Migrantinnen arbeiten« wurde von allen in der Expertise befragten Institutionen als ein wichtiger Handlungsbedarf formuliert. Aus diesem Grund wurde mit und in den Runden Tischen (auf kommunaler Ebene und Stadtteil-Ebene) eine Integration durch den Aufbau eines solchen Netzwerkes versucht, indem **Familienselbsthilfe als Verortungspunkt erprobt** wurde. Hierbei wurde von Seiten der Familienselbsthilfe nicht nur eine Sensibilisierung für das Thema »allein erziehende Migrantinnen«, sondern darüber hinaus eine gemeinsame thematische Arbeit und Weiterarbeit angestrebt.

Der auf einer »Metaebene« angesiedelte Kommunale Runde Tisch beschäftigte sich neben dem Ausbau vorhandener Vernetzungsstrukturen auch mit politischen Fragestellungen zum Thema »Allein erziehende Migrantinnen«.

Geladene Institutionen, Organisationen, Vereine etc.	Teilgenommen am 1. Rd. Tisch Bochum 17. Juni 2003	Teilgenommen am 2. Rd. Tisch Bochum 07. Oktober 2003
Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Bochum	X	(entschuldigt)
Stabstelle Sozialplanung Stadt Bochum	X	(entschuldigt)
Sozialamt der Stadt Bochum (Sozial-, Ausgleichs- und Versorgungsamt Stadt Bochum)	X	X
Jugendamt der Stadt Bochum	X	X
Ausländerbeirat der Stadt Bochum	X	–
Frauenbeirat der Stadt Bochum	X	(entschuldigt)
Volkshochschule der Stadt Bochum	–	–
Selbsthilfe-Büro Bochum	X	X
Der Paritätische NRW (Fachberatung MigrantInnen-Selbsthilfe)	X	–
AWO Bochum-Herne (Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Ruh+Mitte)	X	X
Caritas Bochum	X	--
Innere Mission-Diakonisches Werk e.V. Bochum	X	–
Deutsche Rote Kreuz Bochum	–	–
IFAK e.V. Bochum (Multikulturelle Jugend-, Familien- und Seniorenarbeit)	–	X X
RAA Bochum (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien)	–	–
MIRA e.V. (Internationales Bildungs- und Beratungszentrum für Frauen und Mädchen)	--	--
Ev. Kirchenkreis Bochum in Koop. mit Ev. Arbeitskreis Asyl	–	–

Des Weiteren wurden regelmäßig informiert: Sozialdezernentin der Stadt Bochum; Vorsitzende des Sozialund Gesundheitsausschusses der Stadt Bochum (Bürgermeisterin).

Der Beginn des **ersten Kommunalen Runden Tisches (Juni 2003)** war geprägt von der Vorstellung des Projektes und der Vorstellung der teilnehmenden Organisationen. Es wurden die jeweiligen Aufgaben- und Arbeitsgebiete beschrieben, wobei das Hauptaugenmerk auf Erfahrungen und Erfahrungswerten in der Arbeit mit allein erziehenden Migrantinnen lag. Als wichtigste Ergebnisse, Anregungen und aufgeworfene Fragen, die während einer sehr regen Diskussion formuliert wurden, lassen sich stichworthaft festhalten:

- »*Schlüsselpersonen*«, so genannte »*thematische Multiplikatoren*«

Schon bei einer ersten thematischen Diskussion wurde festgehalten, dass »Schlüsselpersonen«, die als **Multiplikatoren für die Projektidee** fungieren können, wichtig sind. Alle anwesenden Organisationen und Institutionen sind – da ihr Wirkungs- und Arbeitskreis weit reichend und z.T. schon sehr effizient vernetzt ist – als solche Multiplikatoren zu bezeichnen.

An dieser Stelle sei hier die Aussage der Vertreterin des Sozial-, Ausgleichs- und Versorgungsamtes der Stadt Bochum über die *„Vielfältigkeit der Aufgaben“* genannt:

- Hilfe zum Lebensunterhalt/materielle Sicherung; vielfältige Kontakte zu Beratungsstellen, die z.T. vom Sozialamt gefördert werden (MIRA, NORA, Madonna); Unterbringung von Flüchtlingen, AsylbewerberInnen und Obdachlosen (20 Häuser); thematische Arbeit; Opferschutz; Finanzierung für Frauen, die ins Frauenhaus gehen; Hilfen zur Arbeit (AsS) etc.

Dieses breite Instrumentarium sei hier exemplarisch als Darstellung der Handlungsbreite, aber auch des Handlungsbedarfes aufgeführt. Daraus resultierte auch eine große Menge an Multiplikationsmöglichkeiten – einmal in die praktische Arbeit vor Ort, zum anderen auch in andere thematische Arbeitskreise bzw. Gremien.

- *Politische Themen/Gremien*

Als »politische Gremien« sind vor allem der Frauenbeirat, der Ausländerbeirat und die Gleichstellungsstelle der Stadt Bochum zu nennen, deren Hauptarbeitsweise als Vernetzung/Netzwerkfunktion beschrieben wurde.

In diesen schon vorhandenen Netzwerkstrukturen können Anregungen und Empfehlungen auch zum Thema allein erziehende Migrantinnen in andere politische Gremien bzw. politische Ebenen transportiert werden.

Eine Vorstellung des VAMV-Projektes in Gremien dieser Art wurde geplant und umgesetzt (siehe 2.1.3).

- *Zahlenmaterial*

In der Stabsstelle Sozialplanung arbeitet eine »AG Alleinerziehende in Bochum« an der inhaltlichen Vorbereitung des Themas; kleinräumige Zahlen – auch zu allein erziehenden Migrantinnen - sind in Arbeit.

Dieses Zahlenmaterial sollte dem VAMV-Projekt zur Verfügung gestellt werden (siehe jedoch 1.1)

Weitere allgemeine Themen waren – in Stichworten genannt:

- Migrationsarbeit, vor allem mit allein erziehenden Migrantinnen, ist vor allem »Vertrauensarbeit«.
- Frauenbildungsarbeit muss auch in Richtung der allein erziehenden Migrantinnen ausgebaut werden.
- Diskussion über Benennungen/Vokabeln: Einelternfamilien mit Migrationshintergrund.

Das rege Interesse und die Betonung der Wichtigkeit einer Zusammenarbeit war eines der Hauptergebnisse des ersten Kommunalen Runden Tisches, womit dem Projekt bei allen Aktivitäten etc. Mitarbeit und Hilfe angeboten wurde. Diese Zusammenarbeit erfolgte im Laufe des Projektes an verschiedenen Stellen (Vorstellungen des Projektes; Aktionen etc.).

Der **zweite Kommunale Runde Tisch (Oktober 2003)** war im Rahmen des Projektes auch das abschließende Treffen in dieser Runde. Die gesunkene Teilnehmerzahl (6 zu 11) ließ

nicht unbedingt auf ein gesunkenes Interesse schließen, da sich einige der TeilnehmerInnen im Vorfeld aus terminlichen Gründen entschuldigen ließen. Auffallend war jedoch auch hier wiederum, dass keine der praktisch vor Ort arbeitenden Organisationen anwesend war, mit Ausnahme der IFAK, deren Teilnahme jedoch von der Mitarbeiterin im Runden Tisch Hustadt initiiert wurde.

Die thematische Arbeit bei diesem Treffen hatte einen Rückblick auf das Geleistete der letzten Monate und einen Ausblick auf eventuell weiterzuführende Aktivitäten zum Inhalt:

- *Resümee:*

Was wurde gemacht? Wo ist etwas in Bewegung geraten? Wo sind Hemmnisse aufgetreten? Wo erleben Sie in Ihren Organisationen Veränderungen?

Anhand dieser Fragen wurde eine rege Diskussion geführt, wobei auffällig war, dass sich die Vernetzung untereinander „sehr verbessert“ hatte, d.h. Fragen, Antworten, Anregungen wurden direkt von Teilnehmer zu Teilnehmerin gegeben.

(Die ausführlichen Antworten auf die oben gestellten Fragen finden sich in diesem Abschluss-Bericht an jeweiliger Stelle – siehe z.B. Vernetzungen 3.1.)

- *Kreativsammlung:*

Wie kann das Projekt in kommunale Strukturen »eingehakt« werden? Wie kann eine politische Weiterentwicklung des Themas vonstatten gehen? Wie können die so genannten »Praktiker vor Ort« besser einbezogen werden? Wie kann die Selbsthilfegruppe „stabil“ weiterarbeiten?

Antworten zu diesen Fragen fanden sich in den Themenbereichen: Einbezug von politischen Themen wie »Gewalt in der Ehe – Opferschutz« (siehe 2.1.2); Freiwilligenarbeit-Ehrenamtlichkeit (siehe 2.4.3 und 3.2.2); Fortbildungsbedarfe bei Beratungsstellen (siehe 3.3.5).

(Auch hier finden sich die einzelnen Themen in diesem Abschluss-Bericht als ausführliche Darstellung an jeweiliger Stelle.)

- *Abschließende Runde:*

Hier wurden die Fragen und Empfehlungen des »Runden Tisches Hustadt« an den Kommunalen Runden Tisch weitergegeben (siehe 2.1.2).

Zum Punkt *„zu wenig hauptamtliche Stunden für die Arbeit in der Hustadt“* wurde von den teilnehmenden Organisationen auf die immer schwieriger werdende Finanzsituation auch in Verbänden, Vereinen, Wohlfahrtsverbänden aufmerksam gemacht, was die Streichung bzw. Kürzung von Stellen im Gefolge hat. Alle anwesenden Verbände betonten jedoch, dass sie *„die Personalkapazitäten in der Hustadt möglichst lange aufrecht zu erhalten versuchen werden“*.

Beim Thema *„Ehrenamt ohne Grenzen“*, was durch die Hauptamtlichen vor Ort mitgeleistet wird, wurde darüber diskutiert, dass die Gruppe allein erziehender Migrantinnen für eine weitere Zeit eine professionelle Anbindung (Ansprechpartner, Räume) benötigt. Um dieses nicht durch ein *„überstrapaziertes Ehrenamt“* zu ermöglichen, wurde der Vorschlag gemacht, dass die Gruppe *„für einen Übergangszeitraum einen Antrag auf Förderung der Selbsthilfegruppe beim Sozial- und Gesundheitsausschuss“* stellen soll. Dieser Antrag wird vom VAMV-Projekt ausgefüllt werden, so dass Räumlichkeiten und eine professionelle Kraft eventuell für eine gewisse Zeit finanziert sind.

Der Kommunale Runde Tisch kann als Erfolg gewertet werden, da über eine Sensibilisierung für das Thema eine rege Zusammenarbeit zu Stande gekommen ist. Es ist wichtig festzuhalten, dass an dieser Stelle keine Analyse des Projektes erfolgte, sondern ein »Andenken«, d.h. ein Bewusstmachen, gemeinsames Überlegen, konzeptionelles Weiterdenken und die Rückgabe dieser Gedanken in die Runde. Durch diese gemeinsame Arbeit wurde die spezielle Lebenssituation – und die oft daraus resultierende spezielle Problematik – von allein erziehenden Migrantinnen in die kommunalen Strukturen eingebracht; nun gilt es im Sinne einer »Nachhaltigkeit« weitere Wege und Synergien zu erschließen.

2.1.2 Runder Tisch Hustadt

Auch der Runde Tisch »Hustadt« wurde installiert, um den Aufbau eines Netzwerkes zwischen den Institutionen, die mit allein erziehenden Migrantinnen arbeiten, zu ermöglichen. Das VAMV-Projekt als Verortungspunkt dieses Netzwerkes vor Ort erwies sich als impulsgebender Partner für gemeinsame Aktivitäten und Arbeitskreise.

Der auf einer »praktischen Ebene vor Ort« angesiedelte Runde Tisch Hustadt beschäftigte sich an zwei Terminen direkt mit dem Thema »Allein erziehende Migrantinnen«. Die einzelnen Ergebnisse, Aktivitäten und Arbeitskreise, die sich schon aus dem ersten Runden Tisch Hustadt ergaben, werden hier der Übersichtlichkeit halber direkt angeführt.

Geladene Institutionen, Organisationen, Vereine etc.	Teilgenommen am 1. Rd. Tisch Hustadt 24. Juni 2003	Teilgenommen am 2. Rd. Tisch Hustadt 30. September 2003
Ev. Gemeindezentrum Hustadtzentrum	(entschuldigt)	(entschuldigt)
AWO HUT-Hustadt (Hustadttreff)	X	X
AWO-Hu-Town (Jugendfreizeithaus)	X	--
IFAK e.V. Bochum (Multikulturelle Jugend-, Familien- und Seniorenarbeit)	X	X
IFAK e.V. – Streetwork	X	--
Ev. Kindertageseinrichtung »Auf dem Backenberg«-Hustadt	X	–
Ev. Familienberatungsstelle Außenteam: Hustadt	X	X
Förderverein Hustadt	X	X
Grundschule »Hufelandschule«	X	–
Kath. Gemeinde St. Augustinus/St. Paulus	X	X
Bistum Essen (Migrationsbeauftragter Hustadt)	X	–
Jugendamt Bochum Sozialraumteam: Hustadt	X	X
Volkshochschule Bochum (VHS-Kurse Hustadt)	–	–
Polizei – Dienststelle: Querenburg (Hustadt)	X	(entschuldigt)
Ambulante Familienhilfe (Hustadt)	–	X
Ökumenische Flüchtlingshilfe Querenburg	X	–
Eine interessierte Frau aus der Hustadt	X	–

Auch hier war der Beginn des **ersten Runden Tisches Hustadt (Juni 2003)** geprägt von der Vorstellung des Projektes und der Vorstellung der teilnehmenden Organisationen. Die Beschreibung der jeweiligen Aufgaben- und Arbeitsgebiete wurde von vornherein unter dem Aspekt der praktischen Arbeit mit allein erziehenden Migrantinnen gestaltet, so dass das Thema sehr schnell im Mittelpunkt der Diskussionen stand.

Stichworte zu den wichtigsten Ergebnissen, Anregungen und aufgeworfenen Fragen waren:

- Offene Sprechstunde:

Es wurde von verschiedenen Organisationen festgestellt, dass regelmäßig angebotene Sprechstunden von allein erziehenden Migrantinnen nicht als Angebot angenommen werden. Fragen, die hierzu auftauchten, gingen in die Richtung: Müssen allein erziehende Migrantinnen »anders« angesprochen werden, d.h. muss die Öffentlichkeitsarbeit geändert werden? Sind Sprachprobleme ausschlaggebend dafür, dass die Sprechstunden nicht besucht werden?

Zu diesen Themen bildete sich eine kleine Arbeitsgruppe, bestehend aus MitarbeiterInnen der Ev. Familienberatungsstelle, AWO-Hustadt-Treff, Jugendamt-Sozialraumteam und VAMV. Diese vier Hauptamtlichen waren z.B. am Elterntag der Schule, an dem die Zeugnisse an die Kinder ausgegeben wurden, in der Grundschule vor Ort präsent. Es wurden Gespräche mit Migrantinnen über die Probleme der Kinder geführt, ebenso erfolgte eine Begleitung einzelner Frauen bei der Zeugnisübergabe. Diese Arbeit in Richtung einer »offenen Sprechstunde« wird weitergeführt.

- Polizeiwache Querenburg:

Der anwesende Polizeibeamte, der als Polizeibezirksbeamte auch für die Hustadt zuständig ist, fand sich bereit, eine »beratende Polizeitätigkeit« für die sich mittlerweile treffende Selbsthilfegruppe »Gemeinsam« anzubieten, d.h. bei Bedarf wurde z.B. zum Thema »Häusliche Gewalt« referiert und den Frauen Gelegenheit gegeben, ihre Fragen zu stellen. Dieser Vortrag fand Ende September statt und wurde von dem Polizeibezirksbeamten und einem Kriminalpolizeibeamten gestaltet. Es waren 13 Frauen anwesend. Der Kripobeamte, der seit vier Jahren der Opferschutzbeauftragte in Bochum ist, referierte in seinem Vortrag für die Frauen verständlich (z.T. durch Übersetzungen untereinander) über Opferrechte/-gesetze etc. Die Frauen konnten jederzeit ihre Fragen anbringen, so dass auch die Änderungen der deutschen Gesetze bezüglich des Polizeigesetzes und des Gewaltschutzgesetzes von den Frauen verstanden wurden. Alle Fragen der Frauen spiegelten persönliche Erfahrungen mit Gewalt in der Ehe/nach der Trennung wider. Daran anschließend konnten die Frauen auch noch Fragen an den Polizeibezirksbeamten stellen, die sich direkt mit Gegebenheiten in der Hustadt befassten (Einrichtung eines Zebrastreifens, Ruhestörungen etc.).

Es soll hier nicht auf die Einzelheiten des Vortrages oder des anschließenden Gespräches eingegangen werden (siehe Faltblatt der Polizei Bochum im Anhang), sondern es sollen die Reaktion der Frauen aufgezeigt werden. Alle Frauen sagten aus, dass diese Art der Information *„sehr wichtig“* sei: *„Hätte ich das schon früher gewusst ...“*, *„... das muss ich unbedingt meiner Bekannten erzählen ...“*, *„... gut, dass die Polizei uns schützen will ...“*, *„... aber Angst habe ich trotzdem noch ...“*.

Weitere Aufklärungsarbeit in dieser Richtung – die darüber hinaus einen großen Anteil Vertrauensaufbauarbeit beinhaltet – soll folgen. Auch der Vorschlag einer Übersetzung in verschiedene Sprachen des Informationsfaltblattes der Polizei wurde vom Opferschutzbeauftragten als eine *„gute und sinnvolle Idee, um die Personen, die es oft betrifft, besser zu erreichen“* mit in seine Arbeit genommen.

- Förderverein Hustadt e.V.:

Der sich vor kurzem – nach einer längeren inaktiven Phase – neu konstituierte Förderverein Hustadt e.V. wird den nun durch das Projekt des VAMV initiierten »Runden Tisch« koordinierend weiterführen, d.h. die in der Hustadt ansässigen Organisationen, Institutionen

etc. werden sich auch zu anderen Themen, die direkt die Hustadt betreffen, treffen. (Siehe 3.1.)

Weitere allgemeine Themen waren – in Stichworten genannt:

- Migrationsarbeit, vor allem mit allein erziehenden Migrantinnen, ist vor allem *“Vertrauensarbeit”*.
- Frauenbildungsarbeit muss auch in Richtung der allein erziehenden Migrantinnen ausgebaut werden.
- Migrationsarbeit vor Ort wird *“durch unglaublich engagierte Ehrenamtliche unterstützt”*.
- Frauenberatungsstellen sind dringend vonnöten.

Der zweite Runde Tisch Hustadt (September 2003) war im Gegensatz zu dem Kommunalen Runden Tisch nicht als abschließendes Treffen gedacht, da sich dieser Runde Tisch auch weiterhin zusammenfinden wird (siehe Ergebnis 3.1).

Auch hier ließ sich eine gesunkene Teilnehmerzahl (14 zu 7) feststellen, was an dieser Stelle jedoch keinerlei Rückschlüsse auf das Interesse der nicht teilnehmenden Organisationen zulässt. Gerade in der Hustadt fanden fast wöchentlich, manchmal öfter, zu vielen Gelegenheiten Treffen mit allen in der Liste aufgeführten Organisationen statt. Als Beispiele seien genannt: die Leiterin der VHS-Gesprächskurse, die nicht an dem Runden Tisch Hustadt teilnahm, lud die VAMV-Mitarbeiterin ein, das Projekt in dem Gesprächskreis persischer Frauen vorzustellen; nach dieser Vorstellung nahmen einige der persischen Frauen an der Gruppe »Gemeinsam« teil. Ebenso ist die Abwesenheit der ev. Pfarrerin nicht mit fehlendem Interesse zu verwechseln; wegen terminlicher Schwierigkeiten nahm die Pfarrerin nicht an dem Runden Tisch Hustadt teil, stellte dem VAMV-Projekt jedoch für viele Aktivitäten – unentgeltlich – Räume im ev. Gemeindezentrum zur Verfügung und war jederzeit Ansprechpartnerin für die VAMV-Mitarbeiterin.

Die thematische Arbeit bei diesem Treffen hatte – in Anlehnung an den oben beschriebenen Kommunalen Runden Tisch – ebenfalls einen Rückblick auf das Geleistete der letzten Monate und einen Ausblick auf eventuell weiterzuführende Aktivitäten zum Inhalt:

- Resümee:

Was wurde gemacht? Wo ist etwas in Bewegung geraten? Wo sind Hemmnisse aufgetreten? Wo erleben Sie in Ihren Organisationen Veränderungen?

Die einzelnen Aktivitäten, die in Zusammenarbeit stattfanden, sind an jeweiliger Stelle erwähnt (z.B. Interkulturelle Woche – siehe 2.2.4).

Eine der wichtigsten Antworten war hier, dass *“die Vernetzung untereinander und die Kommunikation miteinander durch das Projekt viel, viel besser geworden ist”*. Es ergaben sich nicht nur Vernetzungen eines Partners mit dem VAMV-Projekt oder zweier Partner untereinander, sondern auch »übergreifende Vernetzungen«, z.B. wurde zum Aufbau einer Frauen-Gruppe (Migrantinnen und deutsche Frauen, Alleinerziehende und Verheiratete) über eine Vernetzung der sich gerade neu in der Hustadt angesiedelten Ambulanten Familienhilfe mit der seit 23 Jahren bestehenden »Mütter-Gruppe« der kath. Frauengemeinschaft nachgedacht. Auch der VAMV soll hierbei mit den Alleinerziehenden einbezogen werden. So könnte ein »übergreifender Mütter-Treff« (mit Kinderbetreuung) aufgebaut werden.

- Kreativsammlung:

Wie kann man das Projekt bekannter machen? Oder auch interessanter? Was sollte / könnte weiterhin verändert werden?

Hier wurden die folgenden Themenbereiche angeschnitten: AG Offene Sprechstunde – als ein *“neues Angebot, was es zwar schon früher einmal gab, aber was wir jetzt gemeinsam wieder aktivieren sollten”*, wobei auch hier der Vernetzungsgedanke im Vordergrund stand; Ehrenamtlichkeit für das Projekt; Fortbildungsbedarfe bei Beratungsstellen.

- Abschließende Frage:

Was soll das VAMV-Projekt an Fragen und Anregungen von hier mitnehmen zum Kommunalen Runden Tisch?

Die Struktur und Kultur in der Hustadt, womit Migrationssozialarbeit und interkulturelles Zusammenleben gemeint sind, sind sehr lebendig, werden jedoch mit zu wenig *“hauptamtlichen Stunden”* geleistet. Daraus folgt, dass die *“Ehrenamtlichkeit am Rande ihrer Kapazität angelangt ist”*; es wurde von einem *“Ehrenamt ohne Grenzen”* gesprochen, womit gemeint war, dass *“Hauptamtlichkeit in Ehrenamtlichkeit übergeht, d.h. die Hauptamtlichen vor Ort leisten viele Stunden Ehrenamt”* (manchmal ebenso viele hauptamtliche wie ehrenamtliche Stunden – 20 zu 20 Stunden). Außerdem wurde auf die *“Raumnot”* von allen Organisationen in der Hustadt aufmerksam gemacht. Kurse, vor allem auch neu einzurichtende Gruppen, wissen mittlerweile nicht mehr, wo sie sich treffen sollen. Diese Anregungen wurden vom VAMV-Projekt mitgenommen in den Kommunalen Runden Tisch (siehe 2.1.1).

Der große Erfolg des Runden Tisches Hustadt erwuchs vor allem aus der Vernetzungsarbeit, die eine praktische Zusammenarbeit vor Ort zur Folge hatte. Synergieeffekte wurden nicht nur aufgezeigt, sondern an Ort und Stelle ausgebaut und tragfähig gemacht. Auch die Weiterführung des Runden Tisches nach Beendigung des VAMV-Projektes ist ein großer Erfolg (siehe Ergebnis 3.1).

2.1.3 Projektvorstellung in verschiedenen Gremien und Organisationen

Als ausführlicher beschriebene Beispiele für die Projektvorstellung seien an dieser Stelle der Ausländerbeirat der Stadt Bochum als »politisches Gremium« und der Vorstand der IFAK als »praktisch arbeitender Migrationsverein« genannt.

Ausländerbeirat der Stadt Bochum:

Schon in der offiziellen Einladung zu der öffentlichen Sitzung des Ausländerbeirates Mitte Juli wurde auf das Modellprojekt »Allein erziehende Migrantinnen« hingewiesen, indem das Modellkonzept an alle eingeladenen Mitglieder mitgeschickt wurde. Dementsprechend waren alle Teilnehmer zum Thema vorinformiert. Vor der Vorstellung des VAMV-Projektes stellten der Amtsleiter des Einwohneramtes und der Leiter des Ausländerbüros die Struktur, die Arbeitsweise und deren Änderungen der letzten Monate in ihren Arbeitsbereichen vor. Diese Informationen z.B. bezüglich neuer – kundenorientierter und längerer – Öffnungszeiten sowie über Zuständigkeiten waren auch für das VAMV-Projekt sehr interessant und wurden in die Gruppe »Gemeinsam« weitergegeben.

Bei der direkten Vorstellung des VAMV-Projektes wurde in diesem Gremium das Hauptaugenmerk auf die Vernetzungsarbeit und die Nutzung von Synergien gelegt, auch wurde der Transport des Themas in andere politische Gremien angeregt. Der Vorsitzende des Ausländerbeirates, der auch in der praktischen Migrationsarbeit tätig ist, unterstützte das VAMV-Projekt von Beginn an – mit Informationen, mit Hilfe bei Einzelfallbetreuungen (die vom VAMV-Projekt im Sinne des Netzwerkgedankens an bereits vorhandene Anlaufstellen vermittelt wurden), mit Bekanntmachen des VAMV-Projektes.

Auffällig war bei dieser Vorstellung, dass selbst in einem Gremium wie dem Ausländerbeirat der Grundgedanke »Selbsthilfe« bzw. »Familienselbsthilfe« nicht allen bekannt war; es erfolgten Diskussionen, in denen betreuende Migrationssozialarbeit mit Familienselbsthilfe vermischt bzw. verwechselt wurden. Ein großer Zeitanteil wurde dementsprechend darauf verwendet, die Grundlagen von Selbsthilfe in kürzester Form zu umreißen. Hier findet sich eines der wichtigsten Ergebnisse wieder (siehe 3.2.1 und 3.3.5), da dieses Problem an verschiedenen Stellen in der Arbeit mit Sozialarbeitern/Streetworkern mit Migrationshintergrund wieder auftauchte (vergleiche auch 2.4.1 und ebenso 2.2.4 als gleiches Problem bei der Selbsthilfegruppe).

Der Erfolg dieser Vorstellung wurde für das VAMV-Projekt daran ersichtlich, dass weitere Anfragen für Vorstellungen bzw. Mitwirkung an Arbeitsgruppen über diesen Termin beim Ausländerbeirat eingingen.

IFAK e.V. (Multikulturelle Jugend-, Familien-, Seniorenarbeit):

Durch die aktive Zusammenarbeit des VAMV-Projektes mit der IFAK – KITT-Hustadt (Außenstelle der IFAK in der Hustadt) bekundete der Vorstandsvorsitzende des IFAK e.V. Interesse daran, das Projekt »Allein erziehende Migrantinnen« kennen zu lernen. In einer Vorstandssitzung, an der insgesamt 7 Vorstandsmitglieder und IFAK-MitarbeiterInnen teilnahmen, wurde das Projekt mit Hauptaugenmerk auf die praktische Arbeit in der Hustadt detailliert vorgestellt. Wichtigstes Ergebnis in dieser Runde war, dass eine weitere Zusammenarbeit (wie Interkulturelle Feste etc.), weitere thematische Arbeitsgespräche und unentgeltliche Gruppenräume in der IFAK-Hustadt (auch über das Projektende hinaus) angeboten wurden. Neben diesen Teilergebnissen ist vor allem die Einbeziehung des VAMV-Projektes in die Landschaft der sozialen Migrationsarbeit in Bochum als Haupterfolg zu nennen, so dass auch über diese Verbindungen ein größerer Bekanntheitsgrad des Projektes erreicht wurde.

Wichtig zu erwähnen ist darüber hinaus die Projektvorstellung in der »Sozialraumkonferenz Querenburg«, in der sich viele soziale Organisationen, Verbände, kommunale Stellen etc. aus dem näheren Umfeld der Hustadt austauschen. Da die Hustadt zum Stadtteil Bochum-Querenburg zählt, wurde so ein sehr großer Informationsverteiler angesprochen (siehe auch 2.5.1).

2.2 Selbsthilfegruppe »GEMEINSAM«

2.2.1 Kooperationen beim Gruppenaufbau

Alle im Rahmen des Runden Tisches Hustadt (siehe 2.1.2) genannten Organisationen, Vereine, Gemeinden und Verbände der Hustadt waren bei der Verteilung des Einladungsfaltblattes zum Eröffnungstreffen mit eingebunden; ebenso wie bei der Verteilung des zweiten »allgemeinen« Faltblattes, das erstellt wurde, nachdem Gruppenzeiten, Gruppenräume und thematische Inhalte feststanden.

Die Evangelische Gemeinde, die IFAK und die AWO stellten auch jeweils Räume zur Verfügung, entweder für einmalige Veranstaltungen oder für die regelmäßigen Gruppentreffen.

Beim **Eröffnungstreffen**, an dem zehn allein erziehende Migrantinnen, eine allein erziehende deutsche Frau und fünf weitere am Thema interessierte Migrantinnen teilnahmen, zeigte sich – wie schon in den Vorbereitungen – nun sehr deutlich, dass die IFAK mit ihrer vielfältigen, zum großen Teil ehrenamtlichen geleisteten Frauenarbeit der Hauptansprechpartner beim Aufbau der Selbsthilfegruppe für das Projekt sein würde. Alle anwesenden Frauen hatten über Kontakte zur IFAK ihren Weg zur Alleinerziehenden-Gruppe gefunden.

Einmal mehr wurde hier sichtbar, dass Migrantinnenarbeit zu einem Hauptteil aus Vertrauensarbeit besteht. Den Frauen war die IFAK, deren Räumlichkeiten und Mitarbeiterinnen – hauptamtliche und ehrenamtliche – bekannt durch die dortigen vielfältigen Angebote wie Beratungsarbeit, Kinderbetreuung, Bildungsarbeit etc. Auch die Mehrsprachigkeit der hauptamtlichen Mitarbeiterin dort – Kurdisch, Arabisch, Türkisch – und deren eigener Migrationshintergrund bestätigte einmal mehr die Wichtigkeit der Möglichkeit

einer muttersprachlichen Ansprache und Beratung sowie die Wichtigkeit des Verständnisses für verschiedene kulturelle Hintergründe bei jeder Art von Migrationsarbeit. Dieser »Vertrauensvorschuss«, der vorrangig der ehrenamtlichen Frauenarbeit der IFAK galt, wurde auf das Projekt »Allein erziehende Migrantinnen« übertragen. Alle Frauen bejahten den Aufbau einer interkulturellen Selbsthilfegruppe für Alleinerziehende und sagten ihr Kommen zu den Gruppentreffen zu. Der VAMV-Mitarbeiterin waren jedoch die »Problemlagen« (siehe 2.2.6) bekannt und bewusst; die praktische Umsetzung wurde dementsprechend unter dem Stichwort »ob ...« (»ob sie wirklich kommen werden«, »ob es eine wirkliche interkulturelle Zusammenarbeit geben wird« ...) in der folgenden Woche nach dem Eröffnungstreffen angegangen.

In den nächsten Wochen zeigte sich dann eine schnelle Entwicklung in der Einbindung von anderen Kooperationspartnern: Sechs Wochen nach dem Eröffnungstreffen wurde versucht, eine weitere Gruppe in den Räumlichkeiten der AWO Hustadt zu installieren, da mittlerweile eine Zusammenarbeit des Projektes mit den hauptamtlichen MitarbeiterInnen dort für die Frauen sichtbar wurde. Bei Problemfällen (Aufenthaltsangelegenheiten etc.) übernahm das VAMV-Projekt vorrangig die Vernetzung, d.h. die Gruppenteilnehmerinnen wurden auch mit dem Fachpersonal der AWO zusammengebracht. Eine Installation einer direkten VAMV-Gruppe »allein erziehender Migrantinnen« erfolgte dort jedoch nicht (siehe auch 2.4.1).

2.2.2 »Gemeinsam«: Faltblatt und Plakat

Gleich zu Beginn des Projektes wurde mit einigen Frauen ein Informationsfaltblatt entworfen, wobei der wichtigste Aspekt »**die Vielsprachigkeit**« war. Ein kurzer, leicht verständlicher Text wurde aufgesetzt und in verschiedene Sprachen übersetzt. Diese Übersetzungen wurden teilweise von den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen der IFAK, aber auch schon von einigen interessierten allein erziehenden Migrantinnen angefertigt.

Die benutzten Sprachen waren neben Deutsch die Weltsprachen Englisch und Französisch, womit die Migrantinnen aus Afrika und Asien erreicht werden konnten. Des Weiteren wurden folgende Sprachen von den Frauen ausgewählt, da diese am häufigsten in der Hustadt vertreten sind: Arabisch, Kurdisch, Türkisch, Persisch, Polnisch und Russisch. Auch auf dem mit ähnlichem Lay-out gestalteten Plakat wurden diese Sprachen benutzt. Diese erste gemeinsame Arbeit an Materialien für eine Öffentlichkeitsarbeit der Gruppe »Gemeinsam« erwies sich als sehr wertvoll, nicht nur für ein erstes Kennen lernen, sondern darüber hinaus auch für eine erste interkulturelle Öffnung der Gruppe. Alle Sprachen und Kulturen wurden als »gleichberechtigt« angesehen und in das Faltblatt/Plakat aufgenommen. (Faltblatt und Plakat im Anhang.)

Die Verteilung der Faltblätter, der Plakate und der jeweiligen Info-Blätter zu den verschiedenen Aktivitäten erfolgte über die teilnehmenden Organisationen des Runden Tisches Hustadt, so dass von Beginn an eine zeitnahe und zum Teil auch großräumige Verteilung bis in das Stadtgebiet Bochum-Herne hinein (z.B. durch die diversen IFAK- und AWO-Stellen) gegeben war.

2.2.3 Die Gruppe

Der Aufbau der Selbsthilfegruppe für allein erziehende Migrantinnen und deutsche Frauen wurde unter dem Begriff »GEMEINSAM« gestartet, da gleich zu Beginn von den Frauen signalisiert wurde, dass der Begriff »allein erziehend« von den meisten Frauen nicht gewünscht wurde (siehe Problemlagen 2.2.6).

In möglichst vielen – in der Hustadt vertretenen – Sprachen wurde das Wort »Gemeinsam« in einen Kreis gesetzt, um den interkulturellen Charakter, aber auch den Zusammenhalt der Gruppe auszudrücken.



Zum **ersten regulären Gruppentreffen** erschienen vier allein erziehende Frauen, zwei Kurdinnen aus der Türkei, eine Frau aus Algerien und eine deutsche Alleinerziehende. In den folgenden Wochen kamen zwei Frauen aus dem Libanon hinzu, die allerdings nicht ganz so regelmäßig erschienen, da sie für die Gruppenteilnahme eine 1 ½ -stündige Anfahrt aus Bochum-Wattenscheid auf sich nahmen.

Nach einigen Treffen wurde der Gruppentermin auf den Nachmittag gelegt, sodass ab Mitte August die Treffen donnerstags von 17-19 Uhr stattfanden. Außerdem fand die Gruppe jetzt jede Woche statt (und nicht mehr wie vorher jede zweite Woche). Die Zeitverschiebung geschah auf Wunsch einiger Frauen, da eine der Frauen demnächst eine Erwerbsarbeit aufnehmen und eine weitere einen Sprachkurs besuchen wollte; auch konnten durch den Terminwechsel und die wöchentlichen Termine weitere Frauen für die Gruppe gewonnen werden.

Die **Erweiterung der Gruppe**, die nach den Sommerferien begonnen werden sollte, erwies sich nach einigen Anlaufschwierigkeiten dann doch als *"weitaus weniger schwierig"* als gedacht. Die Frauen des schon erwähnten »Gesprächskreises persischer Frauen« erklärten sich nach einer Vorstellung des VAMV-Projektes bereit, *"einmal bei der Gemeinsam-Gruppe vorbeizuschauen"*. Da in diesem Gesprächskreis über 70 % allein erziehende persische Frauen sind (12 von 17), bekam die Gruppe »Gemeinsam« beim ersten Treffen nach den Sommerferien einen großen Zuwachs. An diesem ersten Treffen nahmen insgesamt 16 Frauen teil!

Aus dieser **»interkulturellen Öffnung«** - mittlerweile waren also Frauen aus Kurdistan, der Türkei, Algerien, Irak, Libanon, Syrien, nun auch Iran und Afghanistan anwesend – ergab sich nicht nur ein *"bunt-gemischtes Bild von Frauen"*, sondern auch die sofortige Zusage und Mitplanung bei den Aktivitäten zur Interkulturellen Woche (siehe 2.2.4)

Um dieses *"bunt-gemischte Bild von Frauen"* (Zitat einer allein erziehenden Migrantin aus der Gruppe) mit Inhalt zu füllen, wird an dieser Stelle eine Liste der »Stammgruppe« angeführt, d.h. die Frauen, die sich von Beginn an regelmäßig trafen, werden hier mit Alter, Anzahl der Kinder, Herkunftsland, Aufenthalt in Deutschland etc. aufgeführt.

Darunter folgt eine Liste in Kurzform von dem ersten Treffen der Gruppe nach den Sommerferien, um die interkulturelle Öffnung und den Anstieg der Zahl der Teilnehmerinnen darzustellen; außerdem tauchen hier auch wieder die so genannten »Multiplikatorinnen« auf (siehe 2.2.5), die für den gesamten Verlauf des Projektes von großer Wichtigkeit waren.

Liste der Stammgruppe »Gemeinsam«:

Herkunftsland	Alter	Anzahl der Kinder	Aufenthaltsstatus	in Deutschland seit	allein erziehend seit	Gruppen- teilnahme
Algerien	44	4	deutsche Staatsbürgerschaft	1991	2000	regelmäßig
Kurdin (Türkei)	53	4	deutsche Staatsbürgerschaft		1976	regelmäßig
Deutschland	27	2			2000	zu Beginn regelmäßig, dann Aufnahme einer Erwerbsarbeit
Libanon	46	6	Aufenthaltsbefugnis	1988		regelmäßig, Anfahrtsweg aus Bochum-Wattenscheid
Libanon	39	5	Aufenthaltsbefugnis	1989		zu Beginn regelmäßig, Anfahrtsweg aus Bochum-Wattenscheid
Kurdin (Türkei)	51	9	anerkanntes Asyl	1995		regelmäßig
Kurdin (Türkei)	65	6	Asyl			z.T. regelmäßig, da der jüngste Sohn (20J.) pflegebedürftig ist

Liste in Kurzform der Teilnehmerinnen des ersten Gruppentreffens nach den Sommerferien:

Herkunftsland	Alter	allein erziehend	Multiplikatoren/Funktion
Kurdistan (Syrien)	45		Hauptamtliche
Kurdistan (Türkei)	33		Multiplikatorin/Ehrenamtliche
Kurdistan (Türkei)	56	X	
Iran	40	X	
Kurdistan (Türkei)	50	X	
Kurdistan (Türkei)	53	X	
Deutschland	65		Ehrenamtliche
Afghanistan	68	X (allein erziehende Großmutter)	
Iran	27	X	
Iran	39	X	
Iran	??		Hauptamtliche
Iran	69	X	
Iran	48	X	
Libanon	46	X	
Iran	53	X	
Iran	45	X	

Nicht alle der aufgeführten Frauen nahmen immer an allen Treffen bzw. Aktivitäten teil, die Anzahl der teilnehmenden Frauen pendelte sich bis Mitte November auf 8-12 Frauen ein. Nach der Veranstaltung im Rahmen der Interkulturellen Wochen (siehe 2.2.4) kamen dann noch weitere interessierte Frauen, so z.B. Anfang Oktober zwei Frauen aus Somalia. Auch weitere Multiplikatorinnen fanden sich ein, so dass der Bekanntheitsgrad des VAMV-Projektes weiter anstieg.

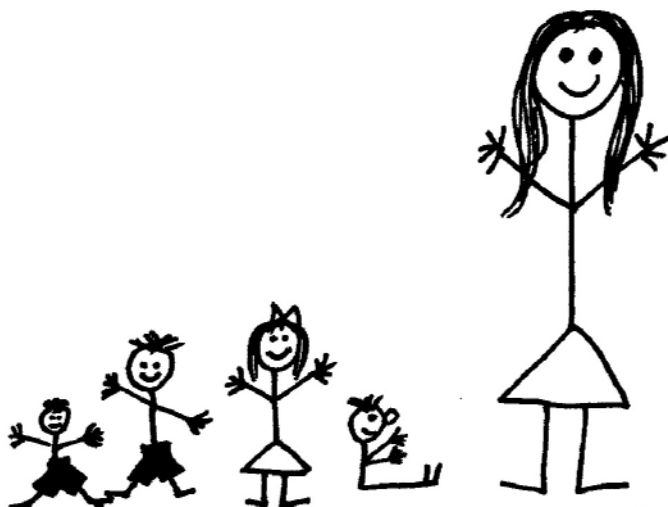
Alter, Bildungsgrad, Lebensgeschichte im Heimatland etc. waren sehr unterschiedlich: die jüngste Frau war eine deutsche, 27-jährige Frau mit zwei kleinen Kindern, die älteste eine 68-jährige afghanische Frau, die sich als *„allein erziehende Großmutter“* betitelte, die aus familiären Gründen ihre Enkelkinder allein hier in Deutschland großziehen muss. Es gab Akademikerinnen unter den Frauen, die z.T. in ihrem Herkunftsland studiert und gearbeitet haben (z.B. als Lehrerin) oder hier in Deutschland zurzeit promovieren (Orientalistik). Daneben gab es Frauen mit im Herkunftsland abgeschlossener Schulbildung, aber ebenso Frauen, die schon in ihrem Herkunftsland Analphabetinnen waren. Dies führte zu einigen Problemen in der Gestaltung des ehrenamtlich geführten »Konversationskurses in deutscher Sprache« (siehe 2.3.1). Auch die unterschiedlichen Lebensgeschichten prägten die Gruppe, wurden aber nach einigen Gesprächen als ein »gruppenstärkendes« Moment eingebracht (siehe 2.2.4. Lebensgeschichten).

2.2.4 Die Themen und Aktivitäten der Gruppe

Der **Beginn der thematischen Arbeit** in der Gruppe war gekennzeichnet von »**Definitionen**«, d.h. die Begriffe Selbsthilfe, Familienselbsthilfe, allein erziehend und Einelternfamilie mussten ausführlich erklärt und besprochen werden.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass es **in den meisten Sprachen – wie kurdisch, persisch, polnisch, türkisch etc. – keine Vokabel für »alleinerziehend« gibt!** Die erklärenden Umschreibungen nahmen dementsprechend schon auf dem Faltblatt in der Überschrift viel Platz ein.

Diese erklärende bis hin zur aufklärenden thematischen Arbeit über die Situation in Deutschland in Bezug auf den Familienstatus »allein erziehend« wurde von der VAMV-Mitarbeiterin übernommen. Gemeinsam mit den Frauen wurde dann ein »Einelternfamilien-Bild« gestaltet, das von Beginn an auf Ankündigungsplakaten, Handzetteln etc. auftauchte.



»EINELTERNFAMILIE«

Daran anschließend erfolgte die »**Definition der Gruppe an sich**«: Die Gruppe »**Gemeinsam ist eine Selbsthilfe-Gruppe!** Da den Frauen der Grundgedanke der Familien- bzw. Selbsthilfe allgemein nicht geläufig war, wurden an das VAMV-Projekt Erwartungen wie an eine »offizielle Beratungsstelle« getragen.

Um die Unterschiede zwischen Familienselbsthilfe und Beratungsstelle deutlich zu machen, wurde gleich zu Beginn darauf hingewiesen, dass das VAMV-Projekt eine »begleitende, jedoch vernetzende Arbeit« im Hinblick auf die vielfältigen Probleme der Frauen anbietet. Das hieß konkret, dass jede der regelmäßig teilnehmenden Frauen »**ein Hauptproblem**« benennen konnte, was dann mit Hilfe anderer Stellen (IFAK, Ev. Beratungsstelle, AWO etc.) angegangen werden sollte. Um diese Art der Vernetzung zu veranschaulichen, seien an dieser Stelle einige Beispiele genannt:

- Eine kurdische Frau benannte als Hauptproblem *“die angedrohte Ausweisung der Mutter”*: die Mutter dieser Frau ist seit sechs Jahren in Deutschland; im Alter von über 80 Jahren ist sie mittlerweile wegen verschiedener altersbedingter Krankheiten (Herzschwäche etc.) in ärztlicher Behandlung; alle drei Töchter leben in Deutschland; im Herkunftsland Türkei lebt noch ein Bruder, der jedoch bei der türkischen Polizei arbeitet und mit einer Türkin verheiratet ist, so dass die Mutter auf keinen Fall dort hingeschickt werden will (Selbstmordversuch der Mutter) ...

Zur Unterstützung der allein erziehenden Migrantin bei diesem Problem wurde neben der IFAK auch die AWO eingeschaltet. Es wurden Kontakte mit dem Ausländerbüro, der Rechtsanwältin, der Ärztin der Mutter usw. aufgenommen. Zurzeit liegt der Ausweisungsbescheid für die Mutter vor; durch weitere Kontaktaufnahme auch zum Sozialamt, zu weiteren Anwälten etc. wird weiterhin von IFAK und AWO mit der Frau an einer Lösung gearbeitet. Das VAMV-Projekt ist vernetzend und begleitend beteiligt, außerdem kommt die Frau sehr regelmäßig in die Gruppe, wo sie *“Beistand bekommt und auch mal alles erzählen kann ... auch wenn sie dabei mal weinen muss”*.

- Eine der Frauen aus dem Libanon benannte als Hauptproblem *“die schulischen Probleme ihrer Tochter”*: diese Tochter nahm Kontakt mit der VAMV-Mitarbeiterin auf, erklärte ihren Fall (Schulverweis), bekam Ansprechpartner und Anlaufstellen genannt, die sie dann selbstständig kontaktete. Nach zwei Tagen – und sechs Telefonaten, in denen über Schulen, Schulamt, Ansprechpartner etc. geredet wurde – hat die Tochter eine Schule gefunden, in der sie ihren Abschluss nachholen kann.

- Für eine Frau aus Algerien war *“der Umgang mit dem Vater der Kinder nicht so gut”*: die vier Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren wollen nicht zum Vater, der ebenfalls noch in Bochum lebt. Die Kinder fühlen sich dort unwohl: *“Er macht gar nichts mit uns ... wir langweilen uns da nur ... und dann schreit er uns auch manchmal an ... und spülen und putzen sollen wir da auch ... er weiß gar nicht, was er mit uns unternehmen soll ...”* Hier wurde das VAMV-Projekt vernetzend tätig, indem die Ev. Erziehungsberatungsstelle, die einmal in der Woche eine Sprechstunde in der Hustadt anbietet, eingeschaltet wurde. Es folgten ein Gespräch mit der Mutter und ein weiteres mit den vier Kindern. Die Mitarbeiterin der Beratungsstelle verstand es, die Situation für die Einzelternfamilie erträglicher zu machen, da sie betonte, dass diese Entwicklung *“recht normal sei und sie bei den Kindern keine weiteren, größeren Probleme erkennen könne”*.

Ein weiterer sehr wichtiger Bestandteil der Gruppenarbeit, der nach einigen Treffen in den Mittelpunkt rückte, war die »**Erzählung der Lebensgeschichten**« und das aus zwei Gründen:

Zum einen konnten die kulturellen Unterschiede innerhalb der Gruppe gelockert werden, indem man die vorherige Lebensgeschichte bis hin zu den jetzigen Lebensumständen voneinander hörte.

Zum anderen wurde der Gruppe nach einiger Zeit bewusst, dass kaum deutsche Frauen (nur eine deutsche Frau) zur Gruppe kamen. Als ein Grund dafür wurde von den Frauen genannt, *“dass die deutschen Frauen vielleicht nicht wissen, wer wir sind ... wo wir gelebt haben ... und wie unser Leben aussah ...”*. Eine andere Frau fügte hinzu: *“... vielleicht wissen sie auch nicht, dass wir auch alleine sind mit unseren Kindern ... und dass wir damit große Probleme haben”*, worauf eine weitere Frau ausführte: *“... vielleicht viel, viel größere als sie selber ...”*

An dieser Stelle wurde von den Frauen wieder an die in der Expertise geäußerten Wünsche angeknüpft, dass sie gerne mit deutschen allein erziehenden Frauen reden würden, um die Sprache besser zu lernen und um von einander zu lernen, was es eigentlich bedeutet, allein erziehend zu sein.

Im Rahmen dieser Gespräche begannen die Frauen sich untereinander – und der VAMV-Mitarbeiterin – ihre Lebensgeschichten zu erzählen.

An dieser Stelle sollen in stark **verkürzter Form in Stichpunkten drei dieser Lebensgeschichten** wiedergegeben werden. Die Kernsätze der Frauen, die während dieser Gruppenstunde von der VAMV-Mitarbeiterin mitgeschrieben wurden, sollen in dieser Kürze einen ersten Eindruck davon vermitteln, wie trotz der Unterschiedlichkeit der kulturellen Hintergründe der Frauen die **gemeinsamen, einschneidenden Lebenserfahrungen** (Gewalt/Scheidung/Trennung etc.) das verbindende Element zwischen den Frauen bilden:

- Kurdin (Türkei), 53 J. – mit 14 Jahren im Herkunftsland verheiratet worden mit einem 19 Jahre älteren Mann – wollte ihn nicht heiraten, auch ihr Vater wollte sie diesem Mann nicht geben – darauf folgten drei Jahre massiver Druck von Seiten der Familie des Mannes auf die Familie der Frau – Heirat – 39 Jahre mit diesem Mann verheiratet – 4 Kinder – sie war eine *“Sklavin”*, Beleidigungen, Schlägereien, Belästigungen gehörten zu ihrem Alltag – im Laufe der Jahre drei Selbstmordversuche – blieb wegen der Kinder beim dem Mann – hatte keine Ausbildung, wurde vom Mann hingehalten: *“ich mache euch einen Laden auf, dann sind wir alle gesichert”* – die Kinder haben alles miterlebt – zum Schluss sagte eine Tochter: *“Mama, lass dich scheiden!”* - keine Kenntnis von Geldangelegenheiten in der Ehe – daraus folgte, Schulden vom Mann blieben zum großen Teil bei der Frau und werden (bis heute) mit Hilfe der Töchter abgetragen – jetzt seit 4 Jahren geschieden: *“zufrieden”* – hat die gesamte Trennung/Scheidung allein erledigt (Anwalt) mit Unterstützung ihrer Kinder – lebt nun von Arbeitslosenhilfe (hat nach der Trennung ein Jahr in einer »Kinderwerkstatt« als Küchenhilfe gearbeitet) – heutige Situation: sucht Arbeit; Problem mit der angedrohten Ausweisung ihrer 80-jährigen Mutter. Die mittlerweile erwachsenen Kinder haben keinerlei Kontakt zum Vater.

- Algerierin, 45 J. – hat spät geheiratet, mit über 30 J., einen Mann aus Algerien (Cousin zweiten Grades), den sie schon lange kannte – *“Liebesheirat”* – die Heirat erfolgte in Algerien, sie wollte auch in Algerien bleiben – gute Ausbildung (Studium) und Arbeit (Lehrerin für Hocharabisch) – war in Deutschland in Urlaub – Schwangerschaft: ärztlicher Rat, das Kind hier zu bekommen – bekam das Kind in Deutschland – kurze Zeit später zweite Schwangerschaft – Beginn der Probleme im 5.-6. Jahr der Ehe – Mann hatte unregelmäßige Arbeit und veränderte sich, je größer die Familie wurde – wurde eifersüchtig auf die Kinder – zwei weitere Kinder kamen noch – hat die Familie zwei Mal in Algerien gelassen, beim ersten Mal hat er sie noch nachgeholt, beim zweiten Mal hat er die Tickets genommen und ist allein nach Deutschland geflogen – als die Familie wieder in Deutschland war, hat er das erste Mal geschlagen: 3 Tage Krankenhausaufenthalt der Frau (Wangen-/Kieferknochenbruch) – zwei Jahre lang hat die Frau dann heimlich eine Wohnung gesucht – wiederum Schläge und Gewalt – die Frau flüchtet mit den vier Kindern für 5 ½ Monate ins Frauenhaus – jetzige Situation: Scheidung – deutsche Staatsangehörigkeit – *“endlich Ruhe”* – die Kinder (4 bis 11 Jahre) gehen in Kindergarten und Schule – möchte ihre

Sprachkenntnisse verbessern und Arbeit finden – Vater zahlt keinen Unterhalt; Kinder wollen keinen Umgang mit dem Vater.

- Deutsche, 27 J. – Schulbildung – früh geheiratet, mit 18 Jahren – Freund war 10 Jahre älter und kam mit Touristenvisum aus Marokko – Schwangerschaft – die Ehe hielt nur zwei Monate – nach der Heirat Veränderung des Mannes: *“eifersüchtig, hat mich eingesperrt, beleidigt und geschlagen”* – um Sicherheit zu bekommen, geht sie mit ihrem Baby für einen Monat ins Frauenhaus (*“sicherer als bei der Familie”*) – danach Scheidung – nimmt ihre Ausbildung als Erzieherin wieder auf, macht ein Praktikum bei einer Familie, bei der sie das nächste halbe Jahr auch wohnt – dann eigene Wohnung – lernt ihren zweiten Mann kennen (aus Jamaika) – nach zwei Jahren Heirat – es folgen vier Jahre Ehe (wovon sie die letzten beiden schon getrennt leben) – wieder Gewalt in der Ehe – *“habe in der zweiten Ehe einfach nur länger ausgehalten”* – beendet ihre Ausbildung während der Ehe – zweite Scheidung – jetzige Situation: lebt allein mit ihren beiden Kindern – hat gerade eine feste Stelle als Erzieherin gefunden – *“bin nicht mehr so jung und naiv”*. Vater des ersten Kindes zahlt mittlerweile regelmäßig Unterhalt und kümmert sich um sein Kind – Vater des zweiten Kindes zahlt keinen Unterhalt und hat kaum Kontakt zu seinem Kind.

Als **weitere Themen** wurden in den Gruppenstunden folgende Probleme besprochen, die oft von einer oder mehreren Frauen aus aktuellem Anlass eingebracht wurden:

- Schulprobleme der Kinder
- Aufenthaltsstatus, eigener bzw. der Kinder
- Erziehungsfragen, vor allem bezüglich des Umgangsrechts
- Erwerbsarbeit: Ausbildung für die Kinder; eigener Wunsch nach Erwerbsarbeit

Die **Planung und Durchführung von Aktivitäten** gestaltete sich insofern unkompliziert, als dass alle Frauen ihr Interesse bekundeten und sich auch aktiv beteiligten.

Interkulturelle Wochen in Bochum:

Im Rahmen der Ende September – Anfang Oktober stattfindenden Interkulturellen Wochen in Bochum wurde vom VAMV-Projekt das Thema »Gutes Leben für Einelternfamilien in der Migration« angeboten. Diese Veranstaltung wurde als Kooperationsveranstaltung mit der IFAK-Hustadt, der AWO-Hustadt und der Ev. Gemeinde geplant und durchgeführt, was leider in dem Programm nicht aufgeführt wurde (Programm siehe Anhang). Die Veranstaltung fand in Räumlichkeiten der Ev. Kirchengemeinde Hustadtzentrum und der IFAK-Hustadt statt.

Die Veranstaltung beinhaltete vier kurze Impuls-Referate und eine offene Fragerunde, in der die Frauen an die anwesenden Fachleute ihre Fragen stellen konnten.

Daran anschließend wurde gemeinsam gefeiert, d.h. Essen, Musik, Tanz und ein ungezwungenes Beisammensein wurden in diesem Rahmen ermöglicht.

Das detaillierte Programm für die Veranstaltung lautete, nachdem sich kurzfristig noch einige Änderungen ergaben:

»Gutes Leben für Einelternerfamilien in der Migration«

- »Wo können ich und meine Kinder Hilfe und Sicherheit in der Migration bekommen?«
(Polizei Bochum – Termin um eine Woche vorgezogen – siehe 2.1.2)
- »Wie sieht Politik das Thema der Einelternerfamilien mit Migrationshintergrund?«
(Vertreterin des Familienministeriums NRW)
- »Wie bleiben ich und meine Kinder in der Migration gesund?«
(Ärztin)
- »Wie können ich und meine Kinder glücklich werden in der Migration?«
(Psychologin)

Abschluss: Gemeinsames »interkulturelles« Essen und Musik.

Wir würden uns freuen, wenn viele allein erziehende MigrantInnen aus Bochum den Weg zu uns finden und mit uns gemeinsam diesen Themenabend gestalten. Natürlich sind auch alle interessierten MitbürgerInnen herzlich eingeladen!

Die Vorbereitung dieser Veranstaltung beinhaltete auch ein organisatorisches Vortreffen, bei dem die Verantwortlichkeiten für das Essen, für Getränke etc. festgelegt wurden. Schon bei diesem Treffen waren 14 Frauen anwesend!

Die Geldmittel, die für das Essen, Getränke, Dekoration etc. verbraucht wurden, wurden vom VAMV-Projekt und darüber hinaus von der AWO-Hustadt zur Verfügung gestellt, so dass diese Veranstaltung den Frauen einmal eine *„richtige Einladung, bei der sie nicht ehrenamtlich und umsonst kochen“*, bieten konnte. Eine effektive Bekanntmachung dieser Veranstaltung erfolgte vor allem durch die Frauen der IFAK, d.h. die Migrantinnen, aber auch ein paar deutsche Frauen, kamen aufgrund dieser vertrauenswürdigen »Mund-zu-Mund«-Einladung.

Zu den Impuls-Referaten und der Fragerunde, die von 17-19 Uhr stattfanden, kamen 34 Frauen, wovon der größte Teil allein erziehende Migrantinnen waren. Darüber hinaus waren viele »Multiplikatorinnen« (siehe 2.2.5) anwesend, ebenso wie einige weitere interessierte Frauen (darunter drei deutsche Frauen). Während dieser Zeit war eine Kinderbetreuung organisiert worden.

Die Referentinnen gaben in kurzer Form Informationen zu ihrem jeweiligen Thema weiter, so z.B. betonte die Vertreterin des Familienministeriums NRW, dass die Landespolitik allein erziehende Migrantinnen im Blick hat.

Die Ärztin gab wichtige Hinweise darauf, was in der deutschen Gesundheitsvorsorge benötigt wird (Versichertenkarte, Hausarzt, Kinderarzt, Frauenarzt, Zahnarzt, Impfausweis, ggf. eine Übersetzerin für Arztbesuche) und verteilte anschließend »Notdienst-Tafeln« der Apotheken, aus denen weitere wichtige Informationen und Telefonnummern ersichtlich werden.

Die Psychologin, die die Gesundheit von Körper und Seele betonte, stellte die Situation als »allein erziehende Migrantin« in den Vordergrund, wobei sie Kommunikation, Konflikte, Stress etc. hervorhob. Der Abstand zu den Problemen, der mit Hilfe der psychologischen Betreuung gegeben werden kann, fördert ein Verstehen der Situation und ein Andenken von Lösungswegen. Eine wichtige Information für die Besucherinnen war, dass auch eine psychologische Therapie von der Krankenkasse übernommen werden kann.

Rückmeldungen, die der VAMV-Mitarbeiterin direkt nach und einige Zeit nach der Veranstaltung gegeben wurden, waren:

- Freude und auch eine Art Erleichterung, dass *“jemand vom Ministerium wirklich den Weg in unsere kleine IFAK findet”, “... dass man dort also doch weiß, dass es uns gibt ...”*

- Erste Bemühungen, die ärztlichen Ratschläge zu befolgen: Fragen nach Kinderärzten und Zahnärzten wurden gestellt. Zur Frage eines Frauenarztes bzw. einer Frauenärztin jedoch wurde eine gewisse Zurückhaltung spürbar. Hier liegt auch im Gesundheitsbereich eine große Aufgabe, die Wichtigkeit regelmäßiger Vorsorgeuntersuchung für Frauen ab 40 zu betonen.

- Der Vorschlag der Psychologin, eine Liste mit Adressen und Ansprechpartnern von Psychologen, Psychotherapeuten und Beratungsstellen zu erstellen und der Gruppe dann zur Verfügung zu stellen, wurde dankbar aufgenommen.

Es ist geplant, im Rahmen der Gruppenstunden alle diese Themen noch einmal zu vertiefen.

Die anschließende gemeinsame Feier, d.h. das gemeinsame Essen und Tanzen wurde ein **durchschlagender Erfolg**: *“... damit hätte ich nie gerechnet ...”, “... das übertrifft all unsere Erwartungen ...”, “... hoffentlich reicht das Essen und Trinken ...”* waren die Hauptaussagen und -sorgen der haupt- und ehrenamtlichen Organisatoren.

Es kamen 70-80 Frauen – dazu noch einmal ebenso viele Kinder – aus den verschiedensten Ländern: Algerien, Libanon, Iran, irakische Kurdinnen, türkische Kurdinnen, Türkei, Polen, Somalia, Afghanistan u.a.m.

Nach dem Essen führte eine kurdische Mädchengruppe spontan einige landestypische Tänze auf. Danach tanzten fast alle Frauen gemeinsam nach persischer, arabischer, ägyptischer Musik. Um ca. 22 Uhr verabschiedeten sich die meisten Frauen; jedoch blieben 12 Frauen länger, um beim Aufräumen und Säubern zu helfen, womit gezeigt wurde, dass die gemeinsame Organisation von Beginn bis zum Ende einwandfrei umgesetzt wurde.

An dieser Stelle sollen einige Rückmeldungen gegeben und kleine Begebenheiten benannt werden, die sich am Rande oder nach der Veranstaltung ereigneten:

- *“... ob allein erziehend oder nicht – wir sind alle Frauen in einem uns noch etwas fremden Land ...”*
- *“... einander zu helfen ist wichtig und miteinander feiern auch ...”*
- *“... hier konnte man wirklich erst etwas lernen bei den Vorträgen und dann gemeinsam feiern ...”*
- *“... heute konnten auch meine Kinder einmal sehen, dass es nichts Schlimmes ist, wenn man allein für sie sorgen muss!”*

(Zitate von allein erziehenden Migrantinnen)

- Drei männliche Streetworker, deren Wirkungsfeld ebenfalls in der Hustadt liegt, beglückwünschten das VAMV-Projekt zu dieser gelungenen Veranstaltung: *“... und wenn man ehrlich ist, gibt es die allein erziehenden Migrantinnen ja auch wirklich ...”*

- Eine persische Frau berichtete: *“... dieser Abend war wichtig ... eine meiner besten Freundinnen hat mir erst heute Abend erzählt, dass sie seit einem Jahr geschieden ist ... immer wenn wir nach ihrem Mann gefragt haben, hat sie gesagt, er ist noch im Iran und hat irgendwelche Probleme mit seinen Papieren ... gerade kam sie zu mir und sagte: Ich muss dir was sagen ... ich bin seit einem Jahr geschieden! ... Und sie ist eine meiner besten Freundinnen ... diese Angst, einfach zu sagen, dass man allein ist, ist ja schrecklich ...”*

Als abschließende Bemerkung zu dieser Veranstaltung soll das Zitat einer Ehrenamtlichen stehen:

“... gut, dass ein tabuisiertes Thema auf solch schöne Art und Weise aufgebrochen wird ...”

Des Weiteren nahmen Gruppenteilnehmerinnen und ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen am »**Tag der Offenen Tür**« der **IFAK-Hustadt** teil. Hier wurden einmal der

Sprachkurs für allein erziehenden Migrantinnen vorgestellt, zum anderen stand die VAMV-Mitarbeiterin als Ansprechpartnerin für Fachgespräche zur Verfügung.

Als Tagesabschluss veranstaltete die Gruppe »Gemeinsam« **ein Ramadan-Abendessen**, da während des Fastenmonats Ramadan (November 2003) erst ab 17.20 Uhr gegessen und getrunken werden durfte; es nahmen 19 Frauen teil.

Als eine weitere größere Veranstaltung war ein »Fest zum Abschluss des Ramadan und Beginn der Weihnachtszeit« für Ende November/Anfang Dezember geplant.

Mit diesem Fest sollten erste Lösungsschritte für erkannte Problemlagen (siehe 2.2.6) erprobt werden und zugleich eine erste Eröffnung eines Dialogs zwischen allein erziehenden Migrantinnen und deutschen Frauen versucht werden. Diese Veranstaltung konnte in diesem Rahmen aus terminlichen Gründen einiger beteiligter Organisationen nicht stattfinden, wird jedoch **in einem kleineren Rahmen** durchgeführt. Es haben sich bisher 22 Frauen angemeldet, darunter 1 deutsche allein erziehende Frau.

Es sind **weitere Veranstaltungen dieser Art** für eine »Eröffnung eines Dialogs« (siehe 4.2) **geplant**, wobei dann jedoch schon bei der Planung das Hauptaugenmerk auf der »expliziten Einladung« der allein erziehenden Migrantinnen an die deutschen allein erziehenden Frauen gelegt werden soll. Die Verbindung z.B. der »religiösen Hintergründe« (z.B. das muslimische Ramadan-Fest und die christliche Weihnachtszeit u.a.m.) kann deutschen allein erziehenden Frauen einen ersten thematischen Zugang zu der Gruppe ermöglichen. Stattfinden sollen Veranstaltungen dieser Art in den Räumlichkeiten der IFAK-Hustadt. (Siehe auch 3.3.3.)

2.2.5 Multiplikatorinnen

Die schon an einigen Stellen erwähnten **Multiplikatorinnen** erwiesen sich für das VAMV-Projekt als äußerst wichtige »Informationsadern«, ohne die eine Verbreitung der Modellprojekt-Idee sehr viel mehr Zeit und Aufwand in Anspruch genommen hätte.

Durch die sich unterscheidenden Familienstrukturen des Herkunftslandes (Großfamilien, Einbindung aller Familienmitglieder etc.) und des Aufnahmelandes (steigende Tendenz zu Einelternfamilien, Singlehaushalten, Patchworkfamilien etc.) stehen viele Migrantinnen auch in dieser Hinsicht im Spannungsfeld zwischen Tradition und deren Überschreitung.

Fast alle der allein erziehenden Migrantinnen, die im VAMV-Projekt teilnahmen, berichteten von Familienstreitigkeiten bis hin zu Drohungen von Seiten der Familien, als das Thema Trennung/Scheidung aktuell wurde. Dieses Eingebundensein in ein familiäres Netzwerk, das in der speziellen Situation einer Trennung/Scheidung ebenso wie bei vorangegangenen Gewalterfahrungen der Frauen an vielen Stellen kaum bis keine Unterstützung bietet, verstärkt »das Schweigen« dieser Frauen. Das Schweigen bezieht sich zu Beginn z.B. auf massive Gewalterfahrungen, psychische Belastungen etc., geht dann über die akute Phase der Trennung/Scheidung hinaus und bleibt oftmals auch dann bestehen, wenn die Migrantin schon längere Zeit in der Situation einer Einelternfamilie lebt.

An dieser Stelle - bei dem »Schweigen« - wurde die wichtige Rolle der Multiplikatorinnen sichtbar. Die Multiplikatorinnen, die dem Projekt von Beginn an große Sympathien entgegenbrachten und sehr interessiert an Informationen jedweder Art zum Thema »alleinerziehend« waren, waren vor allem Migrantinnen bzw. Deutsche mit Migrationshintergrund (Kurdistan, Syrien, Irak etc.). Da sie - ebenso wie die allein erziehenden Migrantinnen des Projektes - in der Hustadt leben, war ihnen das Lebensumfeld (z.B. Kindergarten, Schule etc.) gemeinsam. Obwohl die Multiplikatorinnen alle in Ehegemeinschaften leben, verstanden sie die Probleme der allein erziehenden Migrantinnen: sie verstanden, warum es so schwierig ist, die neue Lebenssituation öffentlich

zu machen; was der Druck von Seiten der Familien bedeuten kann; was Isolierung, zu wenig Sprachkenntnisse etc. bewirken können.

Für das VAMV-Projekt wurden diese Frauen an vielen Stellen zum **»Sprachrohr«** der **allein erziehenden Migrantinnen**, indem sie Informationen aufnahmen und in andere Kreise hineintrugen, wie z.B. in Gesprächskreise, in Treffen mit Freundinnen etc. Gerade hier wurde auch deutlich, dass das Thema »von Frau zu Frau« weitergegeben wurde; nur sehr vereinzelt wurden auch die Ehemänner informiert. Bei thematischen Treffen (wie z.B. der Vortrag der Polizei) waren einige dieser Frauen anwesend, um die Informationen an *"Frauen, die wir kennen und die irgendwie in diese Richtung Probleme haben"*, weiterzugeben. Bei Veranstaltungen (wie z.B. Interkulturelle Woche) waren sie sehr aktiv als ehrenamtliche Mitorganisatorinnen.

● **Festzuhalten bleibt:** Anhand dieser Multiplikatorinnen und ihrer vielfältigen Beteiligung am VAMV-Projekt zeigte sich, dass Familienselbsthilfe durchaus **Solidaritätspotenziale** wecken kann. Nicht die Behandlung eigener Themen, Probleme, die Durchsetzung eigener Interessen stand für diese Frauen im Vordergrund, sondern ein gemeinschaftliches Annähern an ein Thema, was in ihrem kulturellen Hintergrund in dieser Art und Weise nicht existiert. »Alleinerziehend« wurde nicht als ausgrenzende Vokabel gebraucht, sondern es wurde versucht, solidarisch die Neuheit und das Ungewohnte dieser Lebenssituation zu verstehen und zu handhaben.

2.2.6 Problemlagen

An dieser Stelle sollen noch einmal die wichtigsten Probleme aufgezählt werden, die im Laufe der Projektzeit auftraten; die meisten von ihnen sind an anderen Stellen dieses Berichtes im jeweils relevanten Kontext bereits ausführlicher beschrieben.

- »Verschweigen«

Das Verschweigen der aktuellen Lebenssituation als Einelternfamilie - und ebenso das Schweigen zu den vorangegangenen Lebenserfahrungen – von Seiten der allein erziehenden Migrantinnen war eines der größten Probleme des VAMV-Projektes.

Dieses Verschweigen hatte zwei Aspekte: der erste »inhaltliche« Aspekt kann allgemein beschrieben werden als **»verhinderte Annahme des neuen Familienstatus«**. Diese Ablehnung beruhte jedoch zum großen Teil auf fehlenden Informationen, die durch das VAMV-Projekt gegeben werden konnten. Spezielle kulturelle Eigenheiten konnten in der Gruppe besprochen werden, so dass eine Annahme der neuen Lebenssituation langsam sichtbar wurde. Die meisten Frauen sagten im Nachhinein, dass sie *"zufrieden und glücklicher sind"*, seit sie getrennt/geschieden mit den Kindern allein leben.

Der zweite »das Lebensumfeld betreffende« Aspekt galt vor allem dem **»näheren sozialen Umfeld«**, d.h. der Familie dem näheren Wohnumfeld. Nachbarn, Freundinnen, aber auch offizielle Bezugspersonen wie Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen etc. sollten nichts von der Scheidung/Trennung erfahren. Hier waren viele weiterführende Probleme der allein erziehenden Migrantinnen angesiedelt, da z.B. Lehrerinnen nicht wussten, dass die familiäre Situation sich drastisch geändert hatte. Auch hier konnte in der Gruppe daran gearbeitet werden, die neue Lebenssituation bekannt zu machen, z.B. indem bei schulischen Problemen der Kinder offen über die Änderung der Lebenssituation geredet wurde.

Dieses »Verschweigen« bedeutete jedoch in keinem Fall, dass die Scheidung/Trennung nicht gewollt gewesen wäre oder dass der Status als »Alleinerziehende« generell abgelehnt wurde. Als Beispiel soll die Äußerung einer Frau dienen, die zu Beginn des Projektes betonte, wie wichtig und richtig sie die Installation der Gruppe findet. Sie selber - obwohl allein erziehende Kurdin - würde aber nicht teilnehmen, damit der familiäre Umkreis, der ebenfalls in der Hustadt wohnt, die Scheidung nicht mitbekäme. Sie *"würde aber gerne bereit sein, die Kinderbetreuung zu machen"* während der Gruppenzeiten.

Dieses »Schweigen« zu beenden, den Weg zu einem offenen Aussprechen zu ebnen, ist eine wichtige Aufgabe für derartige Projekte, wobei die **Gruppe eine Art »erstes Sprachrohr«**, ein erster Übungsraum für selbstständiges und selbstbewusstes Auftreten in der neuen Lebenssituation sein sollte.

- Mentalitätsunterschiede

Jedes Herkunftsland hat spezielle Ausprägungen in zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich auch auf Gruppentreffen übertragen lassen. So z.B. beim Thema »Zeit«: Pünktlichkeit und Unpünktlichkeit, Verbindlichkeit und Unverbindlichkeit standen sich z.T. sehr drastisch gegenüber. Ein oft gehörter Ausspruch bei der Nachfrage, ob mit einer Teilnahme beim nächsten Treffen zu rechnen ist, war *"inschallah"* (*"so Gott will"/"wenn es Gott gefällt"*).

Auch Rückmeldungen, die z.B. von der ehrenamtlich tätigen Lehrerin gern gesehen worden wären, blieben in der Regel aus, so dass eine Weiterbetreuung z.B. eines Einzelfalles sich als äußerst schwierig bis nicht durchführbar gestaltete.

Hier war ein Lernfeld für beide Seiten angelegt: für die Teilnehmerinnen der Gruppe ebenso wie für die haupt- und ehrenamtlichen VAMV-MitarbeiterInnen. Um es klar auszudrücken: Eine für beide Seiten befriedigende Lösung wurde in dieser Hinsicht nicht gefunden; es musste ein »Miteinander in der Mitte« gesucht werden, was letztendlich auch so gut gelang, dass Veranstaltungen und Treffen stattfinden konnten.

- Familienselbsthilfe

Die **fehlenden Kenntnisse über Familienselbsthilfe** bzw. Selbsthilfe im Allgemeinen führten dazu, dass sich der Projektbeginn sehr arbeitsintensiv gestaltete. Die Teilnehmerinnen der Gruppe gingen erst einmal davon aus, dass mit dem VAMV-Projekt eine »weitere Beratungsstelle« in die Hustadt kam, die sich vorrangig mit den Problemen von allein erziehenden Migrantinnen beschäftigen würde. Gerade in den ersten Gruppenstunden und darüber hinaus auch in Einzelgesprächen mit allein erziehenden Migrantinnen konnte den Frauen jedoch langsam ein genaueres Bild von Familienselbsthilfe näher gebracht werden: Familienselbsthilfe bedeutet, dass *"... wir einander helfen, weil wir die gleiche Situation haben und die gleichen Probleme ..."*, *"... wir miteinander reden und was miteinander unternehmen ..."*, *"... wir alle allein erziehend sind und uns einfach als Alleinerziehende treffen wollen ..."*

Auch wenn mit der Zeit die Struktur und die Ziele von Familienselbsthilfe verstanden wurden, wurde jedoch auch deutlich, dass hier »eine geleitete Selbsthilfe« notwendig war (und bis jetzt ist), um eine erste Initiierung einer Selbsthilfegruppe von allein erziehenden Migrantinnen überhaupt möglich zu machen. Die »Fremdleitung« der Gruppe durch die VAMV-Mitarbeiterin wurde schon während des Projektzeitraumes insoweit »gelockert«, dass die ehrenamtliche Mitarbeiterin die Gruppe in Vertretungszeiten (Urlaub) leitete. Es gelang jedoch bis jetzt nicht, dass die Gruppe sich »allein und selbstständig« traf; bei einem einmaligen Versuch kamen nur drei Frauen, wovon zwei leider zum ersten Mal kamen, so dass das Treffen nach einer kurzen Gesprächszeit beendet wurde.

(Detaillierte Ausführungen zum Thema »Familienselbsthilfe« siehe 3.2.1.)

2.3 Sprachprojekte

2.3.1 Konversationskurs »DaF« mit einer Ehrenamtlichen

Der Konversationskurs »Deutsch als Fremdsprache« wurde gleich zu Beginn des Projektes im Zusammenarbeit mit einer Ehrenamtlichen geplant: er sollte in einem zweiwöchigen Rhythmus je 2-2 ½ Stunden stattfinden. Räumlichkeiten stellte die IFAK, Materialien wie Lehrbücher, Grammatikbücher etc. stellte das Projekt selbst zur Verfügung.

Im Rahmen der Expertise hatten die Frauen ausgesagt, dass sie einen solchen Kurs, in dem ihnen deutsche Sprachkenntnisse für den Alltagssprachgebrauch vermittelt werden, sehr begrüßen würden. In der Atmosphäre eines solchen Kurses hätten sie *„auch keine Angst, Fehler zu machen“*.

Obwohl der Kurs nach diesen Maßgaben der Frauen geplant und angeboten wurde, war das Interesse und die Teilnahme ausgesprochen mäßig. Zu Beginn nahm nur eine Frau regelmäßig teil. Diese Frau wurde von dem Projekt in einen Sprachkurs des Ökumenischen Studienwerkes Bochum e.V. vermittelt (siehe 2.3.2); nahm jedoch nebenbei weiter an dem Konversationskurs des Projektes teil. Die ehrenamtliche Lehrkraft strukturierte ihren Unterricht daraufhin in der Weise, dass auf die Belange dieser Frau eingegangen wurde.

Auch bezüglich des Sprachkurses kam es nach den Sommerferien zu Terminänderungen: wie die Gruppenstunden wurde der Sprachkurs nun ebenfalls einmal wöchentlich angeboten (statt wie vorher im 14-tägigen Wechsel mit der Gruppenstunde). Jeden Donnerstag von 10-12 Uhr vormittags war die Ehrenamtliche nun in Räumlichkeiten der IFAK-Hustadt anzutreffen. Allerdings war der Zulauf auch weiterhin eher gering, was sich jedoch nach der Veranstaltung im Rahmen der Interkulturellen Woche etwas änderte, da sich zwei weitere Frauen einfanden, um die deutsche Sprache zu erlernen.

Das unterschiedliche Sprachniveau der Teilnehmerinnen gestaltete den Unterricht nicht immer einfach, wurde jedoch als Anstoss für eine Hilfe untereinander angesehen. Da die Ehrenamtliche sehr flexibel mit den Bedürfnissen der Frauen umging, kam es auch vor, dass der Unterricht bei einer Frau zu Hause stattfand.

(Siehe auch 2.4.3 »Ehrenamtliche Mitarbeiterin« und 3.3.4 »Erlernen der deutschen Sprache«.)

2.3.2 Ökumenisches Studienwerk Bochum e.V.

Das Ökumenische Studienwerk Bochum e.V. (ÖSW) bietet Sprachkurse (Stufen I-IV) für angehende Hochschulabsolventen an; des Weiteren auch Studienkolleg-Kurse zum Erhalt der deutschen Hochschulberechtigung. Die Teilnahme an einem Sprachkurs im ÖSW setzt eine Hochschulberechtigung, ein Studium im Heimatland oder eben den anschließenden Besuch des angegliederten Studienkollegs voraus. Für die Teilnahme an den Kursen wird eine Kursgebühr von 150 Euro berechnet.

Auf die Nachfrage seitens des Projektes nach »einem Sprachkursplatz im Rahmen des Projektes für eine allein erziehende Migrantin« sagte der Sprachkurskoordinator sofort zu, unter der Bedingung das oben genannte Voraussetzungen erfüllt seien. Eine Frau erfüllte die Voraussetzungen, da sie in ihrem Heimatland Algerien ein Studium absolviert hatte und das Diplom »Lehrerin für Hocharabisch« besitzt. Beginn des Sprachkurses Stufe I. war der 15. Oktober 2003. Bei der Anmeldung wurde auch zugesagt, dass versucht würde, keine Kursgebühren zu erheben und falls doch eine Kursgebühr zu zahlen wäre, eine Ratenzahlung möglich wäre.

Auch die Zusammenarbeit mit der Grundschule in der Hustadt, die von zweien der Töchter (8. u. 10 J.) dieser Frau besucht wird, gestaltete sich positiv: beide Mädchen könnten ab dem 15. Oktober an der Betreuung vor Schulbeginn teilnehmen, d.h. sie könnten jeden Tag um 8.00 Uhr in der Schule erscheinen, selbst wenn ihr regulärer Unterricht erst 1-2 Stunden später begänne. Die Schulleiterin signalisierte ihre Zustimmung zu der Teilnahme an einem täglich stattfindenden Sprachkurs mit den Worten: *„Frau ... soll da auf alle Fälle hingehen; an der Kinderbetreuung wird es nicht scheitern.“*

Das jüngste Kind (4 J.) ist über den Kindergarten in der Hustadt betreut; das älteste Kind (11 J.) besucht eine weiterführende Schule in der Nähe und geht selbstständig aus dem Haus.

Der von der Frau geäußerte Wunsch war es, nach erfolgreicher Teilnahme an dem Sprachkurs, der auf einem hohen sprachlichen Niveau angesiedelt ist, eventuell eine Weiterbildung zu machen (Übersetzerin).

Die Vorbereitungen waren Mitte September abgeschlossen; einer Teilnahme an dem Sprachkurs stand nichts im Wege.

Leider jedoch trat diese Frau am 15. Oktober **den Sprachkurs nicht an**, die Information über ihr Wegbleiben wurde dem VAMV-Projekt direkt vom ÖSW mitgeteilt.

Auf Nachfrage und bei einem längeren Gespräch mit der Frau wurden als Gründe genannt, dass nach einem Gespräch mit einem der Verantwortlichen des Sprachkurses *“Ängste und Unsicherheiten”* aufgekommen seien:

- *“Angst, es nicht immer pünktlich um 8 Uhr zum Unterricht zu schaffen ... mit vier kleinen Kindern ...”*
- *“Angst, beim Lernen nicht mitzukommen, da die anderen Teilnehmer so jung sind ...”*
- *“Unsicherheit und Unwohlsein, da fast alle anderen Teilnehmer junge Männer sind ...”*
- *“Angst, vor den eigenen Kindern dann als Versagerin dazustehen ...”*

Es wurde hier sehr schnell klar, dass persönliche Probleme, Ängste, Unsicherheiten bei derartigen Entscheidungen immer an erster Stelle stehen. Die deutsche Sprache als das wichtigste Integrationsmoment kann bei allein erziehenden Migrantinnen nicht auf eine Art und Weise erlernt werden, die die neue Lebenssituation als Einelternfamilie außer Acht lässt. Die Lebenssituation ist neu, ungewohnt, nicht eingeübt, kulturell nicht verwurzelt, so dass jede weitere Änderung – wie z.B. die Teilnahme an Sprachkursen, die nach deutschem Schulprinzip aufgebaut sind – als ängstigend empfunden werden. (Siehe auch 3.3.4.)

Die Frau absolvierte jedoch weiter den »ehrenamtlichen Sprachkurs« des VAMV-Projektes; sie nimmt daran regelmäßig teil; für diesen Unterricht werden die Bücher des ÖSW-Sprachkurses benutzt, weil sie *“ein sehr gutes Deutsch lernen will”*.

2.4 Praktische Kooperationsarbeit

Wie zu Beginn dieses Berichtes schon erwähnt, war die Kooperations- und Vernetzungsarbeit ein wichtiges Aufgabengebiet während des VAMV-Projekts. Für alle mitwirkenden Organisationen wurden die Themenbereiche »alleinerziehend« und »Migrantinnen« zum ersten Mal als zusammenhängendes Thema »allein erziehende Migrantinnen« behandelt. Dementsprechend wurde diesem neuen - und wie alle Organisationen bestätigten - immer dringlicher werdenden Thema eine große Bedeutung beigemessen. Die einzelnen Kooperationspartner sind in den Kapiteln »Runde Tische« schon detailliert aufgeführt (siehe 2.1.1 und 2.1.2); an dieser Stelle soll noch einmal exemplarisch die praktische Zusammenarbeit mit einigen Organisationen ausgeführt werden, um die wichtigsten Ansprechpartner für die Umsetzung der Projektidee vor Ort aufzuzeigen.

2.4.1 Die Organisationen in der Hustadt: AWO und IFAK

Alle am »Runden Tisch Hustadt« beteiligten Akteure unterstützten das VAMV-Projekt von Beginn an, so z.B. die Ev. Gemeinde, die für alle punktuellen Veranstaltungen unentgeltliche Räumlichkeiten zur Verfügung stellte.

Die engste Kooperationsarbeit direkt vor Ort war jedoch mit der IFAK KITT-Hustadt und danach mit der AWO-HUT Hustadt gegeben.

IFAK KITT-Hustadt (KITT = Kinder- und Teenie-Treff):

Hier wurden dem VAMV-Projekt sofort Räumlichkeiten angeboten, die von Beginn an für die Gruppentreffen und Sprachkurstreffen genutzt wurden.

Die inhaltliche Zusammenarbeit, die geprägt war von vertiefenden fachlichen Gesprächen, war außerordentlich impulsgebend für die Arbeit mit Migrantinnen allgemein und speziell mit allein erziehenden Migrantinnen. Die »muttersprachliche« Hauptamtliche war die Hauptansprechpartnerin beim »Identifizieren« und Kennen lernen von allein erziehenden Migrantinnen. Da viele Migrantinnen ihre neue Lebenssituation nicht öffentlich bekannt machen, wurde dem VAMV-Projekt hier ein sehr leichter Zugang zu diesen Frauen geschaffen. Durch die rege Migrationssozialarbeit, die sich in der IFAK auch auf eine - zum großen Teil ehrenamtlich geleistete - Frauenarbeit erstreckt, konnten schnell die ersten Kontakte geknüpft werden und so z.B. schon in den ersten beiden Wochen nach Projektbeginn ein Faltblatt in verschiedenen Sprachen erstellt werden.

Als ein Problem stellte sich die fehlende Differenzierung zwischen Familienselbsthilfe/Selbsthilfe und Beratungstätigkeit heraus (siehe 3.3.5 Informationsbedarf). Nicht nur die Gruppenteilnehmerinnen, sondern auch die haupt- und ehrenamtlichen Frauen, die alle einen Migrationshintergrund aufweisen, erwarteten immer wieder eine sozialarbeiterische Tätigkeit, die in Betreuungs- und Beratungstätigkeit angesiedelt war. Intensive Fachgespräche über Familienselbsthilfe, deren Hintergrund, Hauptaufgaben, Ziele wurden an verschiedenen Stellen geführt. Hier zeigte es sich, dass eine praktische Arbeit vor Ort (Aufbau solcher Gruppen) ein wirkliches Verständnis aufbauen konnte.

AWO-HUT Hustadt (HUT = Hustadt-Treff):

Neben Räumlichkeiten, die für Veranstaltungen oder auch Fachgespräche zur Verfügung gestellt wurden, stand vor allem die Zusammenarbeit in »Einzelfallbetreuungen« im Vordergrund. Da in der Gruppe »Gemeinsam« eine Beratungstätigkeit nur sehr randläufig von der VAMV-Mitarbeiterin getätigt wurde, wurden gleich zu Beginn des Projektes zuverlässige AnsprechpartnerInnen für die aufzubauende Vernetzungsarbeit gesucht. In der AWO fand sich ein kompetenter Partner - neben dem Hauptpartner IFAK -, der »überbrachte« Einzelfälle zu lösen suchte. Als Beispiel sei hier das Problem der »von Ausweisung bedrohten 80-jährigen Mutter« einer Gruppenteilnehmerin aufgeführt; durch Einschaltung weiterer Vernetzungspartner (wie Ausländerbüro, Anwälte, Kulturzentrum AWO in Wattenscheid etc.) wurde eine Ausweisung bis zum heutigen Datum verhindert, und es wird weiterhin an einer endgültigen Lösung gearbeitet. Auch weitere vermittelte Einzelfälle, in denen vor allem auch die ganz praktischen Probleme des Alltags, wie z.B. nicht verstandene, überhöhte Telefonrechnungen, von den allein erziehenden Migrantinnen nicht bewältigt werden konnten, wurden zum Teil mit Hilfe des AWO-Mitarbeiters angegangen.

Auch war eine erste Vorkenntnis von Selbsthilfe/Familienselbsthilfe bei der deutschen Hauptamtlichkeit vorhanden, so dass Verwechslungen bzw. Überschneidungen zwischen einer Beratungstätigkeit und der Installation einer Familienselbsthilfe-Gruppe seltener auftraten.

● **Festzuhalten bleibt:** Ohne den Kontakt und die Aufnahme in einen Rahmen, in denen Migrantinnen sich treffen und wohl fühlen, hätte die Installierung einer Gruppe allein erziehender Migrantinnen nicht vonstatten gehen können. **Dieser Schritt »hinein« setzte die Voraussetzungen für alle folgenden Schritte.** Das Kennen lernen der Frauen, der kulturellen Hintergründe, der aktuellen Problemlagen etc. konnte nur an einem solchen Ort – wie der IFAK – erfolgen; Migrationsarbeit als »Vertrauensarbeit« fand hier ihre Basis und ihren Grundstein. Alle folgenden Schritte - wie der Aufbau der Gruppe, die Teilnahme an Veranstaltungen, das Mitwirken an Veranstaltungen etc. - bauten darauf auf.

2.4.2 Freiwilligenagenturen

Zur Akquise von Ehrenamtlichen wurden die in der Umgebung ansässigen Freiwilligenzentren kontaktet: »mobile Witten« und »FWZ Bochum«.

Das Freiwilligenzentrum Bochum ist durch einen Trägerverbund finanziert, so dass viele Wohlfahrtsverbände, die Kommune etc. involviert sind. Über diesen Weg erfuhren die Vernetzungsstrukturen des VAMV-Projektes innerhalb Bochums eine weitere Verstärkung. Das Mitte des Jahres eröffnete »Internet-Portal« des FWZ Bochum bot dem VAMV-Projekt den Rahmen, sich in diesem Medium vorzustellen und auch eine Anfrage an Freiwillige zu stellen.

»mobile - Die FreiwilligenAgentur Witten« wurde direkt angesprochen, um bei der Suche nach einer ehrenamtlich interessierten Person behilflich zu sein. Zwei Tage (!) später bekam das VAMV-Projekt die Auskunft und Zusage, dass eine Frau gefunden wäre, die sich gern ehrenamtlich in dem Projekt engagieren möchte. Nach einer direkten Kontaktaufnahme mit dieser Frau kam sofort in der folgenden Woche ein erstes Treffen zustande. Mittlerweile ist diese Frau eine der ehrenamtlichen Hauptstützen des VAMV-Projektes (siehe 2.4.3). Auch Fachgespräche, in denen auch eine Verknüpfung von Selbsthilfe/Familienselbsthilfe und Migrationsarbeit unter dem Stichwort »bürgerschaftliches Engagement« versucht wurde, waren als überaus hilfreich zu bewerten.

● **Festzuhalten bleibt: Hauptamtliche »Kristallisationspunkte« für Ehrenamtlichkeit bzw. bürgerschaftliches Engagement** sind ein wichtiger Bestandteil einer kommunalen oder regionalen Soziallandschaft. In den Freiwilligenzentren, -agenturen etc. finden sich die Ansprechpartner für beide Seiten: für die ehrenamtlich interessierten Bürger und Bürgerinnen, die eine verantwortungsvolle, interessante Tätigkeit suchen und für die Hauptamtlichkeit, d.h. die Organisationen oder auch Projekte, die eben diese interessierten Ehrenamtlichen suchen.

2.4.3 Ehrenamtliche bzw. freiwillige MitarbeiterInnen im Projekt

Einführend sollen die drei Ehrenamtlichen, die das Projekt von Beginn an begleiteten, kurz benannt werden: eine 65-jährige Rentnerin, ein 49-jähriger Frührentner, eine 41-jährige arbeitslose Frau.

Die Aktivierung von Ehrenamtlichkeit im Rahmen des VAMV-Projektes bestätigte eindrücklich die mittlerweile in der Diskussion über »Bürgerschaftliches Engagement« festgeschriebenen so genannten »neuen und flexibleren Motivationen« für eine aktive Beteiligung an Projekten. Die folgende Aufzählung wird ergänzt durch eine Kennzeichnung, die verdeutlichen soll, welche Motivationen bei den drei erwähnten Ehrenamtlichen mitspielten (in der Reihenfolge der o.g. Nennung):

- Helfen / helfendes und unterstützendes Tätigwerden (ohne sozialmoralisch und altruistisch begründete Motivationen)	X	X	-
- Persönliche Betroffenheit	-	X	X
- Selbstverwirklichungsmotive	-	-	X
- Suche nach »neuen« Sozialkontakten	X	X	-
- Suche nach Geselligkeit	X	X	-
- Suche nach individuell befriedigender Freizeitgestaltung	X	X	-
- Politischer Veränderungswille	-	-	X
- Verstärkter Wunsch nach aktiver Teilhabe an kommunalen Planungen/Entscheidungen	-	-	X
- Erwartung nach aktiver Mitsprache und Mitgestaltung	X	X	X
- Erwartung nach projektbezogener Selbstbestimmung	X	X	X
- Erwartung nach zeitlicher Selbstbestimmung	X	X	X
- Selbstorganisation des Engagements	X	X	X
- Übernahme von Verantwortung	X	X	X

Wie sich hier deutlich aufzeigt, spielen eine Vielzahl von Motivationen eine Rolle; jedoch ist die Erwartung nach aktiver Mitsprache und Mitgestaltung, nach projektbestimmter und zeitlicher Selbstbestimmung, nach einer selbstständigen Organisation des eigenen Engagements sowie die Übernahme von Verantwortung von allen drei Ehrenamtlichen als wesentliche Voraussetzung für das eigene Engagement genannt worden. In diesem Sinne wurden die ehrenamtlichen Akteure für das Projekt gewonnen und in dieser Weise gestaltete sich ihr persönliches Engagement.

Die *ehrenamtliche Lehrkraft (Rentnerin, 65 J.)* für den Konversationskurs »Deutsch als Fremdsprache«, die über die FreiwilligenAgentur »mobile« (Witten) gefunden wurde, brachte das Angebot eines Kurses in das Projekt ein.

Da dieses Angebot zu Beginn jedoch nur mäßig angenommen wurde (siehe 2.3.1), organisierte sie den Aufbau, die zeitliche Rahmung etc. ihres Sprachkurses selbstständig. Es erfolgte eine intensive sprachliche Betreuung einer einzelnen, sehr interessierten Migrantin; daneben bot sie ihren Kurs weiterhin für alle interessierten Frauen an, wobei sie in ihrer zeitlichen Einteilung sehr flexibel auf die Bedürfnisse der Frauen einging, ohne jedoch ihr Zeitbudget überzustrapazieren.

Nach nur wenigen Wochen, in denen sie sich mit den Strukturen und auch der Atmosphäre in den Einrichtungen für Migrations- und Migrationssozialarbeit bekannt gemacht hatte, erweiterte sie zudem ihr Aufgabengebiet noch einmal. Sie stand (und steht auch weiterhin) nun den allein erziehenden Migrantinnen in vielerlei Angelegenheiten als ehrenamtliche Ansprechpartnerin zur Verfügung. Die Einarbeitung in die Themen wie z.B. Sozialhilfe, Aufenthaltsstatus etc. erfolgte im Rahmen des Projektes durch die VAMV-Mitarbeiterin und ebenso durch die hauptamtlichen Kräfte der IFAK. Praktisch bedeutete dies, dass sie allein erziehende Migrantinnen bei Terminen zu den entsprechenden Ämtern begleitete und dass sie auch Einzeltermine mit ihnen vereinbarte, in denen sie die Geschichte der jeweiligen Migrantin erfuhr.

Als Urlaubs- und Terminvertretung übernahm sie nach Absprachen auch die »Gruppenleitung«, was vor allem die formellen Verantwortlichkeiten (wie Schlüsselgewalt etc.) meint.

Des Weiteren fand sich ein *Frührentner (49 J.)*, der sich bereit erklärte, mit den Kindern einer allein erziehenden Migrantin einmal in der Woche den schulischen Unterrichtsstoff in Mathematik/Rechnen und bei Bedarf auch in Deutsch/Lesen und Schreiben zu vertiefen. Dieser Mann wurde über Kontakte zur ESG (Evangelische Studentengemeinde) gewonnen, die ihren Sitz in der Nähe der Hustadt im Uni-Center hat. Hier wie dort interessiert den ehrenamtlichen Helfer die Migrationsarbeit vor allem unter dem Aspekt einer *”wirklichen Integration durch Sprache, Lernen und Kennen lernen”*.

Auch dieser Ehrenamtliche gestaltete sein Engagement eigenverantwortlich, was den zeitlichen wie den inhaltlichen Rahmen beinhaltete. Als weitere Migrantinnen mit der Frage vorstellig wurden, ob er auch mit ihren Kindern schulische Defizite ausgleichen würde, lehnte er ab. Auch hieran kann deutlich erkannt werden, dass Ehrenamtlichkeit nicht zwangsläufig überstrapaziert wird, wenn die Akteure sich selbst nicht aus dem Blick verlieren und die Verantwortung für ihre Tätigkeit bei ihnen liegt. Trotz allen Engagements, das sich punktuell ausweitete auf die Teilnahme an Veranstaltungen rund um das Projekt, verlor dieser Mann seine instabile Gesundheit nicht aus den Augen und war deshalb im Rahmen seiner Möglichkeiten aktiv. Auch er wird sein Engagement weiterführen.

Auch fand sich eine *deutsche Frau (41 J., arbeitslos)*, die das Projekt *”als sehr interessant und notwendig”* für die Hustadt einstufte, vor allem da sie selbst dort lebt. Die Umstände, Probleme und Lebenssituationen von Migrantinnen sind ihr bekannt, da sie in einer binationalen Ehe lebt. Diese Frau nahm an thematischen Gruppenaktivitäten ebenso wie an dem »Runden Tischen Hustadt« teil.

Vor allem als Ansprechpartnerin für die politischen Aspekte dieses Themas gab sie wertvolle Impulse und war zur aktiven Mitarbeit bereit. Inhaltlich-thematische Aufarbeitung in kleinen Arbeitskreisen wurden von ihr mitgestaltet und führten oft zu aufschlussreichen Ergebnissen, da sie die Gegebenheiten der Hustadt gut kannte. Weiterreichende Kontakte zu anderen Migrationsvereinen, Gremien etc., die von ihr vermittelt wurden, führten wiederum zu einem größeren Bekanntheitsgrad des Projektes im gesamten Bochumer Stadtgebiet. Auch diese Frau möchte dem Projekt mit ihrem Fachwissen weiterhin zur Verfügung stehen.

Obwohl die übereinstimmende Aussage aller drei Ehrenamtlichen ist, dass sie auch nach Beendigung des Projektes weiter dort tätig sein möchten, wurde klar gesagt: *"... allerdings nur, wenn eine hauptamtliche Anlaufstelle und Ansprechpartner da sind ..."* Hauptamtlichkeit als »Kristallisationspunkt für Ehrenamtlichkeit« ist auch bei selbstständig gestaltetem, verantwortungsbewusstem Engagement eine Voraussetzung, ohne die eine Anbindung des Engagements nicht möglich ist.

Eine Begleitung der Ehrenamtlichen sowie Schulungen zu bestimmten Themen (Selbsthilfe im Migrationsbereich etc.) wurden von der hauptamtlichen VAMV-Mitarbeiterin geleistet.

2.5 Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit wurde gleich zu Beginn den »besonderen Bedürfnissen« des Projektes angepasst, d.h. es wurde auf Mehrsprachigkeit geachtet, und es wurden verstärkt überregionale Netzwerke miteinbezogen, um einen raschen Informationsaustausch zu diesem neuen Thema zu ermöglichen.

Die »Print-Presse«, womit in Bochum vor allem die Tageszeitung Westdeutsche Allgemeine (WAZ) und die kostenlosen Stadtteilzeitungen etc. gemeint sind, wurden über Veranstaltungen etc. informiert. Lediglich die WAZ reagierte durch Berichte zur Einführung des Projektes und bei Veranstaltungen wie z.B. die Interkulturelle Woche. Diese Unterrepräsentanz in den kommunalen Print-Medien war für das VAMV-Projekt aus zwei Gründen jedoch nicht hinderlich: zum einen beschränkte sich das Projekt auf die Hustadt, wo ein Bekanntheitsgrad durch andere Verteiler erreicht wurde (siehe 2.5.1). Die in der Hustadt direkt gestalteten »Print-Medien« - wie die Zeitung des Fördervereins, Gemeindebriefe etc. - nahmen das Projekt auf, so dass auch deutsche allein erziehende Frauen aus der Hustadt von dem Projekt erfahren konnten. Der zweite - und hier relevantere - Grund war die »sprachliche Unsicherheit« der Migrantinnen, d.h. keine der Migrantinnen las die Tageszeitung bzw. andere Zeitungen. Informationen zum aktuellen Tages- und Politikgeschehen wurden von allen Frauen über das Fernsehen aufgenommen und hierbei z.T. durch muttersprachliche Sender.

Bei einer neuen Schwerpunktlage, d.h. bei dem Versuch, verstärkt auch deutsche Frauen für die Gruppe zu interessieren, wird die Print-Presse jedoch in größerem Maße eingesetzt werden müssen (vgl. 4.2).

2.5.1 Faltblatt und Plakat – die »Verteiler«

Das gleich zu Beginn des Projektes erstellte Faltblatt wurde über die Teilnehmer an den »Runden Tischen« verteilt. Darüber hinaus wurde es in einige organisationsinterne Verteiler - wie AWO, Diakonie, IFAK etc. - gegeben und kam so auch in anderen Migrationszentren zur Geltung. Die Verteilung des Plakates erfolgte ebenso.

Eine weitere, sehr effiziente Verteilung wurde über die TeilnehmerInnen der »Sozialraumkonferenz Querenburg« erreicht, so dass das Projekt im näheren Umfeld des Stadtteiles bekannt wurde.

● **Festzuhalten bleibt:** Für das Gelingen eines solchen Projektes, das mit Migantinnen aus verschiedenen Ländern arbeitet, ist eine »**Mehrsprachigkeit**« gleich von Beginn an unumgänglich. Durch eine räumliche Projekt-Begrenzung kann wirkungsvoll mit einem »**Verteiler**« gearbeitet werden, dessen Teilnehmer aktiv in die Kooperations- und Vernetzungsarbeit eingebunden sind.

2.5.2 Regionale und überregionale Vernetzung

Ebenfalls gleich von Beginn an wurde vom VAMV-Projekt der Kontakt zu regionalen und überregionalen Netzwerken gesucht, die sich mit dem Thema »allein erziehende Migrantinnen« beschäftigten, um so einen Fachaustausch möglich zu machen.

Schon einige Tage nach Beginn des Projektes trat das VAMV-Projekt dem »**Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik** – Kontakt-, Informations- und Beratungsservice im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der beteiligten Länder« (Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung GmbH – Netzwerkbüro) mit Sitz in Hannover bei. Das Modellprojekt »Allein erziehende Migrantinnen in Bochum-Hustadt« wurde anhand einer Kurzdarstellung in die Datenbank dieses Netzwerkes gestellt, so dass weitere Nachfragen das Modellprojekt erreichen konnten; außerdem wurden Informationsschriften, Fachliteratur, Broschüren etc. von dem Netzwerk zur Verfügung gestellt.

Auch die Kontaktaufnahme mit dem **Modellprojekt des Verbandes binationaler Familien und Partnerschaften – iaf e.V.** – Landesgeschäftsstelle NRW, das unter dem Titel »Binationale Paare und Familien in Krisen- und Trennungssituationen« läuft, erwies sich als fördernd, da hier die Thematik »Beratung und spezielle Qualifizierung für eine adäquate Beratung« beleuchtet wird. Die Fortbildungs- und Informationsbedarfe vor allem auch bei Hauptamtlichkeit, die dem VAMV-Projekt während des Projektes auffiel, wurde dem iaf-Modellprojekt in einem Fachgespräch mitgeteilt. Hier zeigt sich eine interessante Schnittstelle im Qualifizierungsbedarf bei Familienselbsthilfe und Beratungstätigkeit.

Für wissenschaftlich-fachliche Gespräche wurde Kontakt mit dem **WZB** – Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung Abt. »Ungleichheit und soziale Integration« und mit dem Institut **MISS** Munich Institute for Social Science (München) aufgenommen. Fachliteratur, die von beiden Instituten zur Verfügung gestellt wurden, halfen bei einer strukturierten, reflexiven Bearbeitung dieses neuen Themas, zu dem Hintergrundmaterial weitgehend fehlt.

Aus dieser regionalen und überregionalen Vernetzungsarbeit ergaben sich auch weitere Nachfragen zum Thema, z.B. von einer Studentin aus Oldenburg, die ihre Diplomarbeit über allein erziehende Migrantinnen schreiben möchte.

2.5.3 Teilnahme an Konferenzen und Veranstaltungen; Fachgespräche

Teilnahmen an überregionalen Konferenzen und Veranstaltungen wurden aus gegebenen Zeitgründen auf ein Minimum reduziert; an zwei unterschiedlichen Aktivitäten wurde jedoch teilgenommen.

Die Teilnahme am »**Ökumenischen Kirchentag 2003**« in Berlin stand unter dem Fokus einer größtmöglichen Verbreitung des Modellprojektes »unter Praktikern«, wobei das große »Migrationsforum« vor Ort eine hinreichende Möglichkeit bot. Fachgespräche, Ideensammlungen, Adressen von interessierten Organisatoren aus dem ganzen Bundesgebiet – vor allem aus dem kirchlichen Bereich – waren ein gutes Ergebnis; Informationen über das Modellprojekt – wie die Expertise, das Modellprojekt-Konzept, das Faltblatt etc. – gelangten so in einen vielfältigen Verteilerkreis. Spätere Anfragen zum Thema zeigten auf, dass diese Art punktueller »fachlicher Öffentlichkeitsarbeit« eine effiziente Möglichkeit bietet, Fachpublikum und auch interessierte Bürger und Bürgerinnen zu erreichen.

Bei dem **Workshop »Lokale Infrastruktureinrichtungen – Arbeit, Gestaltung, Partizipation«** der Hans-Böckler-Stiftung und des MISS Institutes München ging es vor allem um eine Typisierung von lokalen Infrastruktureinrichtungen. (Die Forschungsergebnisse dieses Projektes werden demnächst veröffentlicht.) Die Frage der Relevanz von bürgerschaftlichem Engagement, von Eigenarbeit und auch von Selbsthilfe wurde in einem Teilaspekt unter dem Blickwinkel der Fragestellung gestellt: »Inwieweit gewährleisten Tätigkeiten außerhalb von Erwerbsarbeit gesellschaftliche Integration?« Während dieser Veranstaltung wurden Fachgespräche geführt, wichtige Fachkontakte geknüpft, die auch als AnsprechpartnerInnen bei auftauchenden Fragen während der Projektzeit zur Verfügung standen.

Darüber hinaus wurden die Informationen zum Projekt (Expertise, Modellkonzept, Faltblatt) an die **migrationspolitischen Sprecher und Sprecherinnen des Landtages Nordrhein-Westfalen** geschickt.

Zum Projektabschluss wurden noch »abschließende, bewertende Fachgespräche« mit hauptamtlichen VertreterInnen einiger Organisationen geführt, um Eindrücke und Erfahrungen zum Projekt und dessen Verlauf zu erhalten. Diese Einschätzungen, Kritikpunkte, Kooperationsangebote, weiterführende Überlegungen etc. sind als wertvolle Anregungen in diesen Bericht eingeflossen.

● **Festzuhalten bleibt:** Die Teilnahme an überregionalen Fachveranstaltungen, das Führen von vielfältigen Fachgesprächen sowie die Ansprache auch von politischen Ansprechpartnern erwies sich beim Thema »allein erziehende Migrantinnen« als überaus wertvoll, da eine **inhaltliche Weiterentwicklung des Themas** erarbeitet werden konnte.

3. Die Ergebnisse

Obwohl die **Ergebnisse der »Expertise«** durch direkte Befragung von allein erziehenden Migrantinnen formuliert werden konnten, haben sich einige von diesen Ergebnissen in der praktischen Umsetzung als nicht tragfähig erwiesen. Diese sollen hier noch einmal explizit benannt werden, um eine Übertragbarkeit der **»veränderten Ergebnisse«** zu ermöglichen.

3.1 Vernetzungen und Kooperationen

Kommunaler Runder Tisch:

Schon beim ersten Kommunalen Runden Tisch war auffallend, dass die VertreterInnen der Kommune stark vertreten waren, während die »Praktiker«, d.h. die Verbände und Vereine, die praktisch vor Ort mit MigrantInnen und auch allein erziehenden Migrantinnen arbeiten, nicht vertreten waren. Obwohl beim zweiten Runden Tisch die allgemeine Teilnehmerzahl gesunken war, wurde diese Tendenz hier bestätigt. Nach einer vertiefenden Diskussion und im Vergleich mit dem »Runden Tisch Hustadt« kristallisierte sich heraus, dass der auf einer Metaebene angesiedelte Kommunale Runde Tisch vor allem von Stellen der Kommune und übergeordnet arbeitenden Organisationen (wie Selbsthilfebüro, Paritätische etc.) angenommen wurde. Hier wurden **Vernetzungsstrukturen definiert** und darüber hinaus **politische Empfehlungen** an Kommune und Land angedacht.

Die sog. »Praktiker vor Ort« finden sich in einer stadtteilbezogenen Runde wieder, in denen neben Vernetzungsarbeit untereinander auch praktische Aktivitäten vor Ort diskutiert und geplant werden – siehe folgenden Abschnitt.

Runder Tisch Hustadt:

Der auf einer »praktischen Ebene vor Ort« angesiedelte Runde Tisch Hustadt beschäftigte sich an zwei Terminen direkt mit dem Thema »Allein erziehende Migrantinnen«. Als ein Hauptergebnis muss hier festgehalten werden, dass das VAMV-Projekt den Runden Tisch Hustadt nach einer langen Zeit neu installierte. Der Förderverein Hustadt fand sich dann bereit, diesen nun wieder ins Leben gerufenen Runden Tisch auch nach Beendigung des VAMV-Projektes weiterzuführen. Die Themen werden sich dabei mit *„allen wichtigen Dingen rund um die Hustadt“* beschäftigen, aber auch das Thema »Allein erziehende Migrantinnen« soll nicht aus den Augen verloren werden. Das Projekt bzw. die Gruppe »Gemeinsam« ist gleichberechtigter Partner bei der Teilnahme am Runden Tisch Hustadt; nach Abschluss des Modellprojektes wird eine ehrenamtliche Mitarbeiterin als Vertretung der Gruppe dort teilnehmen.

Durch diese Übernahme des Runden Tisches Hustadt durch den Förderverein Hustadt ist eine Nachhaltigkeit der Arbeit gesichert. Dieses Ergebnis zeigt deutlich auf, dass wirklich genutzte Synergieeffekte zukunftsweisend ausgebaut werden können. Allerdings muss hierbei deutlich im Blick bleiben, dass diese Art der Übernahme eines Runden Tisches vor allem durch die **»Stadtteilnähe«**, d.h. den kleinräumigen Charakter, gegeben ist. Ein vielschichtiges Thema wie »Allein erziehende Migrantinnen« erfolgreich, d.h. integrativ, zu bearbeiten, erfordert einerseits eine große Nähe zu den Migrantinnen und andererseits eine räumliche Nähe zwischen den Organisationen.

● **Festzuhalten bleibt:** Auch in einem Arbeitsfeld wie »Allein erziehende Migrantinnen«, in dem eine Zusammenarbeit mit Familienselbsthilfe noch nicht gängig ist, kann sich **Familienselbsthilfe als Verortungspunkt einer vernetzenden thematischen Arbeit** behaupten. Geht man weiter von dem Begriff der »lokalen Infrastruktureinrichtungen« aus, so kann gesagt werden, dass Familienselbsthilfe hier in Kooperation mit ansässigen Verbänden und Organisationen als »embedded« beschrieben werden kann, d.h. in das soziale Umfeld eingebettet werden kann. Diese Art Migrationsarbeit und Sozialarbeit ist

geprägt durch Nachhaltigkeit, da alle beteiligten Organisationen ihr bereits bestehendes Angebot um dieses spezielle Aufgabengebiet erweitert haben. Auch eine Art »Frühwarnsystem« wird hiermit gefördert, da die Problematik, besser gesagt, die Bündel an Problemen für allein erziehende Migrantinnen, bekannt gemacht werden, so dass durch vernetzende Migrationssozialarbeit sehr früh aktiv mit den Frauen gehandelt werden kann (Aufenthaltsprobleme, Schulprobleme der Kinder, Sprachprobleme etc.).

3.2 Bürgerschaftliches Engagement: Selbsthilfe und Ehrenamt

In diesem Kapitel sollen Selbsthilfe und Ehrenamt unter der zu Beginn des Berichtes gestellten Frage »Familienselbsthilfe als Integrations-selbsthilfe ?!« betrachtet werden.

3.2.1 Selbsthilfe - Problem einer Definition?

Familienselbsthilfe ist beim VAMV Landesverband NRW wie folgt definiert (nachzulesen: »Familienselbsthilfe im VAMV – Was sie leistet ... wie sie ist ... was sie braucht - Eine Angebotsvielfalt«):

»Familienselbsthilfe ist eine besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements. Sie besteht aus einer Vielzahl von Ansätzen und Ideen. Ihr Handeln ist auf Gegenseitigkeit ausgerichtet. Die Aktiven entwickeln gemeinsam mit anderen Müttern, Vätern und Kindern Lösungs- und Entlastungsmöglichkeiten, die sie bei der Bewältigung ihres Familienalltags unterstützen.

In der Selbsthilfe werden Schlüsselqualifikationen der Beteiligten wie Team-, Organisations- und Konfliktfähigkeit offengelegt und weiterentwickelt. Die Öffnung der Familie und die damit einhergehenden neuen Interaktionsformen – z.B. kollektives, selbstorganisiertes Handeln – machen Familien zu Akteuren, die Familienpolitik mitgestalten.

...

Familienselbsthilfe macht das vermeintlich Private öffentlich. Die Handelnden sind Prosumenten. Sie produzieren ihre Angebote und konsumieren sie gleichzeitig. Sie sind nicht nur Kunden, sondern auch Produzenten sozialer Güter und Dienste.«

Familienselbsthilfe findet also immer dort statt, wo Eltern an einem Thema, was sie berührt, in ihrem eigenen Rhythmus arbeiten.

Für das VAMV-Projekt übersetzt lautet die Definition:

Familienselbsthilfe findet dort statt, wo sich allein erziehende Migrantinnen und deutsche Frauen wöchentlich treffen, um über die neue, ungewohnte Lebenssituation und deren spezielle Problematiken sowie an deren Lösungen zu arbeiten.

Der wichtige Aspekt, dass Selbsthilfe sich selbst leitet, d.h. ohne »Fremdleitung« aufgebaut und aktiv ist, wurde beim VAMV-Projekt umgewandelt in eine **»anleitende Begleitung«** der Gruppe. Diese Begleitung soll zu einem späteren Zeitpunkt aus der Gruppe erwachsen oder von einer ehrenamtlich interessierten Person übernommen werden. Durch die Vielzahl der Problematiken – wie langjährige Isolation, Sprachschwierigkeiten, akute Probleme des Aufenthaltsstatus etc. – wird diese »anleitende Begleitung« aus den Erfahrungswerten des Projektes als **sinnvoll, effektiv und zur ersten Initiierung einer solchen Selbsthilfegruppe als Voraussetzung** benannt.

Familienselbsthilfe heißt darüber hinaus auch, dass ein **professionelles Netzwerk** für die Gruppen nutzbar ist, d.h. punktuelles Wissen, was die Gruppe benötigt, kann in einem professionellen Netz an- und abgefragt werden. Dieses Netz ist als Input-gebender

Bestandteil von Familienselbsthilfe zu sehen; nach Beantwortung der Fragen arbeitet die Gruppe mit den Antworten selbstständig weiter.

Für das VAMV-Projekt übersetzt lautet die Definition an dieser Stelle:

Ein professionelles Netzwerk für die Gruppe stand nicht von vornherein zur Verfügung, da das Thema »allein erziehende Migrantinnen« noch nicht als eigenständiges Thema in den Organisationen behandelt wurde. **Durch die vielfältige, intensive Kooperations- und Vernetzungsarbeit** des Projektes jedoch **entstand ein Netzwerk**, in dem die Gruppe nicht nur punktuell Wissen abfragen kann, sondern auch eine Einbettung in die soziale Landschaft der Hustadt findet.

Ein weiteres wichtiges Merkmal der Familienselbsthilfe ist, dass sie häufig installiert wird **über den eigenen Wunsch**, mit Gleichgesinnten oder –betroffenen in Kontakt zu kommen, Erfahrungen auszutauschen, Freizeit miteinander zu gestalten, sich ein **neues eigenes, soziales Netzwerk** zu schaffen.

Für das VAMV-Projekt übersetzt lautet die Definition an dieser Stelle:

Da die beteiligten allein erziehenden Migrantinnen von der Möglichkeit der Familienselbsthilfe keine Kenntnis hatten, wurde **im Verlauf der Expertise** neben der Benennung eben dieser Möglichkeit eine **Abfrage über den Wunsch** nach einer Selbsthilfegruppe von allein erziehenden Migrantinnen durchgeführt. Alle befragten Frauen äußerten den Wunsch, eine solche Gruppe und sich so ein eigenes, neues, soziales Netzwerk aufzubauen. Nur die Anfrage und der Anstoß wurden vom VAMV-Projekt gegeben, die **Äußerung des Wunsches und dessen Umsetzung lag bei den Gruppenteilnehmerinnen**.

● **Festzuhalten bleibt:** Wird Familienselbsthilfe in diesem definierten Rahmen wirksam, so kann sie – auch wenn Weitungen wie die zeitweise »Fremdleitung« notwendig sind – einen Rahmen für eine Integrationselbsthilfe bieten. **An dieser Stelle wird die zu Beginn des Berichtes gestellte Frage »Familienselbsthilfe als Integrationselbsthilfe?!« als Aussage gelesen.** Die »kleinen Fragezeichen«, die jedoch mitgelesen werden und immer im Blick bleiben müssen, beziehen sich auf Teilaspekte von Familienselbsthilfe – wie »Fremdleitung« oder Eigenleitung; eigenständig geäußelter Wunsch oder abgefragter Wunsch nach einer Gruppe. Das »größte Fragezeichen« ist in diesem Zusammenhang die nicht bekannte Definition von Familienselbsthilfe, die auf einen Informationsbedarf hinweist. Beim Aufbau von Selbsthilfegruppen mit allein erziehenden Migrantinnen muss demnach als erster Schritt eine Definition von Familienselbsthilfe gegeben werden, die dann gemeinsam erarbeitet und ausprobiert werden kann.

3.2.2 Ehrenamtliches Engagement

Von Beginn an waren die ehrenamtlichen Akteure des Projektes aktive, mitspracheberechtigte Mitgestalter des Projekts, die eigene Motivationen, Ideen und Umsetzungen mit einbrachten (siehe 2.4.3).

Bei der Betrachtung der »neuen Motivationen« (vergleiche ebd.) ist auffallend, dass sie einerseits »offener« im Sinne von flexibler, vielseitiger und zwangloser sind; andererseits jedoch auch »geschlossener«, da sie eine konkrete zeitliche wie auch sachliche Eingrenzung fordern.

Diese neuen Motivationen schaffen einen »neuen Typus von Solidarität«, bei dem die Freiwilligkeit des Engagements in den Vordergrund rückt. Die Einbindung in Verpflichtungen, vorgegebene Organisationsstrukturen, in fremdbestimmte Handlungsvorgaben werden abgelehnt. Diese geänderten Motivationen für bürgerschaftliches Engagement führen zu einer Verlagerung von rein sozial-karitativen Tätigkeiten, in denen pflegende, helfende und zuarbeitende Aspekte im Vordergrund stehen, hin zu einer Beziehungs- und Netzwerkarbeit.

Diese neuen Solidaritätspotenziale können in der »Schaffung neuer sozialer Netzwerke« ihren Ausdruck finden. Diese Netzwerke bieten Raum zur Gestaltung eines individuellen Engagements und gleichzeitig ein hohes Maß an Selbstbestimmung. Sie sind weniger traditionsgeleitet und -bestimmt, sondern eine Solidargemeinschaft, die ihre Integrationskräfte aus selbstgeleiteter und -bestimmter Teilhabe des Einzelnen gewinnt.

● Denkt man diesen Zusammenhang konsequent weiter, so **bleibt hier festzuhalten**: Ehrenamtlichkeit, die geprägt ist von individuellen Motivationen, bietet neue Solidaritätspotenziale, die gekennzeichnet sind vom Wunsch nach Auf- und Ausbau eigener, neuer sozialer Netzwerke.

In diesem Rahmen kann **Familienselbsthilfe die Integrationskräfte in Richtung einer Solidargemeinschaft** auch auf die Themen Alleinerziehende und allein erziehende Migrantinnen richten. So gesehen kann durch aktives bürgerschaftliches Engagement ein zweiter Zugang zu dem Thema geschaffen werden. Wenn von zwei Seiten das Hauptaugenmerk auf den Aufbau eines sozialen Netzwerkes gelegt wird (von der Seite der allein erziehenden Migrantinnen und von der Seite der ehrenamtlichen Akteure), kann Familienselbsthilfe in diesem Schnittpunkt einen Begegnungsraum bieten, der Integration möglich macht.

D.h. an genau dieser Stelle kann die zu Beginn des Berichtes gestellte Frage: »Familienselbsthilfe als Integrationselbsthilfe?!« als Aussage gelesen werden:

In diesem Begegnungsrahmen, in dem bürgerschaftliches Engagement einer Selbsthilfe begegnet, **bietet Familienselbsthilfe im Sinne von gemeinsamer interkultureller Arbeit einen gemeinsamen Entwicklungs- und Proberaum für Eigenständigkeit, Selbstbestimmtheit, Selbstständigkeit und somit den Raum zum Aufbau neuer sozialer Netzwerke - für alle Beteiligten -** für die allein erziehenden Migrantinnen in ihrer neuen Lebenssituation ebenso wie für die ehrenamtlichen Akteure.

3.3 Selbsthilfegruppe »GEMEINSAM«

3.3.1 Aktivierung des Selbsthilfepotenzials und der »Raum« zu dessen Entfaltung

Als einführende Bemerkung hierzu soll ein Zitat aus der Expertise »Allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe« (unter 2.9 Beratungsverhalten und »Selbsthilfepotenziale«) stehen, um vor dem Hintergrund dieser theoretischen Aussage die in dem Modellprojekt geleistete praktische Arbeit zu beleuchten:

»Selbsthilfe- und Netzwerkarbeit von MigrantInnen sind in hohem Maße von Selbstorganisation und Eigeninitiative geprägt. Zu deren Aktivierung sind bestimmte Rahmenbedingungen erforderlich, wie Raumnutzungsmöglichkeiten, Stadtteilorientierung, Wohnnähe, »Vorhandensein einer bestimmten Anzahl von Landsleuten im Wohnumfeld«.

Betrachtet man hierbei die Tätigkeitsfelder von Frauen und Männern, stellt sich heraus, dass sich das freiwillige Engagement von Frauen vor allem in Migrationsselbsthilfeinitiativen zur Lösung sozialer Fragen konzentriert. In den Migrantenselbstorganisationen, die meist auf Vereinsstruktur aufgebaut sind, hingegen dominieren die Männer.

◆ *Anzumerken ist hier: Aktivierendes Moment der Selbsthilfepotenziale ist der Aufbau eines Unterstützungsnetzes »in der gleichen Herkunftsgemeinschaft« (lt. 6. Familien-Bericht, S. 165ff.). Interessanterweise trifft dies bei allein erziehenden Migrantinnen nicht zu!*

Als aktivierendes Moment für Aufbau und Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe allein erziehender Migrantinnen wurde durchgehend die »Betroffenheit, d.h. der Umbruch der

Lebenssituation zur Einelternfamilie« genannt. Abgelehnt wurde hingegen die Konzentration auf Frauen aus dem eigenen Herkunftsland.

Diese Informationen sind beim Aufbau und der Begleitung einer Selbsthilfegruppe ausschlaggebend, da Konzepte innovativ entwickelt werden müssen. Eine Selbsthilfegruppe, in der allein erziehende Migrantinnen Möglichkeiten für Treffen, Austausch, Kommunikation, Unterstützung finden können, muss diese Grundvoraussetzung schon bei der Wahl des Gruppen-Modells berücksichtigen.«

Zum einen wurde während des Modellprojektes die **herkunftsheterogene Vielfalt** einer Selbsthilfegruppe bewiesen, deren Zusammenhalt über die »Betroffenheit« definiert wurde.

Zum anderen zeigte die praktische Arbeit, dass die für die Aktivierung des vorhandenen Selbsthilfepotenzials genannten anderen notwendigen Rahmenbedingungen einer eingehenderen Betrachtung bedürfen:

- **Raumnutzungsmöglichkeiten**

Für eine **erste Kontaktaufnahme** mit Migrantinnen sind Stellen und Räumlichkeiten eine nicht zu unterschätzende Voraussetzung, in denen sich die Migrantinnen treffen: **Kulturzentren**, Interkulturelle Stadtteilzentren, Kultur- und Begegnungsstätten (siehe auch Expertise 4. zu Punkt 2).

Für einen **weiterführenden Schritt** – was hier explizit die **Einbindung deutscher Frauen** in die Gruppe meint –, müssen diese Räumlichkeiten auch für deutsche Frauen zugänglich gemacht werden. Dieses könnte durch explizit ausgesprochene Einladungen an deutsche Frauen erreicht werden, um ihnen so einen ersten Zugang zu erleichtern. Wie eine Gruppenteilnehmerin sagte: *"Wenn sie wissen, dass sie willkommen sind ... dann werden sie auch gerne kommen ..."*

- **Stadtteilorientierung**

Obwohl sich eine große Stadtteilorientierung bei allen in der Hustadt lebenden Frauen fand, wurden Teilnehmerinnen aus anderen Stadtteilen (Bochum-Laer, Bochum-Wattenscheid) von Beginn an ohne Mühe und Nachfragen integriert. Hier zeigte sich, dass **eine gemeinsame »Betroffenheit« über Stadtteilgrenzen hinausweist.**

- **Wohnnähe**

Die Nähe zum Wohnort, die in der Abgegrenztheit der Hustadt gegeben ist, war vor allem für die Frauen mit kleineren Kindern wichtig. Den Frauen, deren Kinder schon älter oder erwachsen sind bzw. wo ein älteres Geschwisterkind auf die jüngeren Geschwister achten konnte, war Wohnnähe nicht so wichtig: die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln z.B. von Bochum-Laer dauert ca. 45 Minuten, von Wattenscheid 1 ½ Stunden. Wieder zeigte sich die »Betroffenheit« als aktivierendes Moment für die Teilnahme an der Selbsthilfegruppe, wenn eine Kinderbetreuung gesichert war.

3.3.2 Die neue Lebenssituation: Zwischen Verschweigen und Leben

Auch hier soll als Einführung ein Zitat aus der Expertise stehen (ebenda unter »3.1.1 Interviews mit allein erziehenden Migrantinnen«):

»Allein erziehende Migrantinnen leiden häufig immer noch unter »Versagensängsten«, in den Augen ihrer Traditionen und Werte haben sie als Ehefrau versagt. Eine Mitarbeiterin einer Beratungsstelle bezeichnete es wie folgt: »Ehe als Etikett«, die Ehe zeigt an, dass man ein gesellschaftliches Ziel erreicht hat. Aus diesem Grund lehnen allein erziehende

Migrantinnen rein nationalitäten-homogene Gruppen ab, das eigene Versagen soll nicht »in den eigenen Kreisen herumgetragen« werden.«

Aus diesen Gründen, die ihren Ursprung in der Kultur und den Traditionen und Werten des Herkunftslandes haben, »verschweigen« die Frauen

- die Situation in der Ehe, z.B. auch bei Gewalterfahrungen über lange Jahre, bei Isolierung, psychischer Unterdrückung etc.,
- die Trennungssituation,
- und zum Teil auch die vollzogene Scheidung.

Das alltägliche Leben als allein erziehende Migrantin ist dadurch extrem »eingengt«, da die Situation als Einelternfamilie nicht nur verschwiegen wird, sondern so auch nicht kennen gelernt und eingeübt werden kann. Auch der Umgang mit den Kindern gestaltet sich dementsprechend oft recht schwierig: die Kinder müssen sich nicht nur in dieser neuen Familiensituation zurechtfinden; sie müssen sie darüber hinaus auch verschweigen, was die Kinder oftmals einem großen emotionalen Druck aussetzt.

Die neue Lebenssituation als Einelternfamilie mit Migrationshintergrund wird in dem **»leeren Raum« zwischen Verschweigen und Leben** begonnen und geführt. Eine Reflexion der Situation, ein Gespräch über Probleme etc. kann demgemäß nicht zustande kommen.

● **Festzuhalten ist hier:** Familienselbsthilfe kann eine erste Tür sein, die einen Zugang zu diesem »leeren Raum« ermöglicht. Einige der Frauen, die in der Gruppe aktiv bzw. im Umkreis der Gruppe als Multiplikatorinnen tätig waren, haben sich erst durch die Gründung, die regelmäßigen Gruppentreffen und die gemeinsamen Veranstaltungen zu ihrer neuen Lebenssituation bekannt.

Des Weiteren ist in diesem **»Verschweigen« ein wichtiger Grund für fehlendes Kennen lernen und fehlenden Kontakt auch zu deutschen allein erziehenden Frauen** zu sehen. Wenn die Frauen »nichts«, d.h. nicht einmal die momentane Lebenssituation, voneinander wissen, können sie sich auch nicht kennen lernen. Weiterführende Themen wie z.B. kulturelle Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten, religiöse Hintergründe etc. werden so von vornherein ausgeschlossen. Ein Aufbrechen dieses »Schweigens« wäre ein sinnvolles Instrumentarium zur Eröffnung eines Dialogs zwischen allein erziehenden Migrantinnen und deutschen Frauen.

3.3.3 »Interkulturell« ohne deutsche Frauen

Die »interkulturelle Öffnung« der Gruppe »Gemeinsam« widerlegte in der Praxis die oft in Fachartikeln, -büchern ausgesprochene Meinung, dass Selbsthilfepotenziale bei MigrantInnen nur auf herkunftshomogener Basis geweckt werden können. Die Gruppe »Gemeinsam« jedoch setzte sich von Beginn an aus Frauen unterschiedlicher Nationalitäten zusammen (siehe 2.2.3); im Laufe des Projektes wurde diese herkunftsheterogene Zusammensetzung noch weiter ausgebaut.

Allerdings fiel während der Projektlaufzeit auf, dass **keine** (bzw. nur eine) **deutschen allein erziehenden Frauen** den Weg in die Gruppe »Gemeinsam« fanden, was die Frage nach dem **»Warum?«** zum thematischen Mittelpunkt zweier aufeinander folgender Gruppenstunden machte. Diese explizite Themenwahl führte zu regen Diskussionen und erstaunlichen Ergebnissen, wobei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden soll, dass die Zitate der Frauen in Anführungszeichen (*"..." kursiv*) angegeben sind:

Nach einer ersten regen und relativ zusammenhanglosen Diskussion über die eventuell nicht vorhandenen Probleme von allein erziehenden deutschen Frauen, wurde jedoch abschließend festgehalten: *"Frau ist Frau ... mit gleichen Problemen ... die sie einander erklären müssen ..."* Hier wurde zum ersten Mal deutlich, dass ein »Nicht-Wissen« die Sicht auf die deutschen Frauen beeinträchtigt. Es wurde festgestellt, dass *"die deutschen allein erziehenden Frauen wohl die gleichen Probleme haben, nur anders ..."*, womit gemeint war, dass Aufenthaltsstatus und Behördengänge bei deutschen Frauen nicht die Relevanz haben wie bei Migrantinnen.

In einer zweiten, mittlerweile strukturierteren Diskussion wurde die Sicht auf die eigene Situation gelegt und festgehalten: *"vielleicht wissen die deutschen Frauen auch nichts über uns ... über unseren kulturellen Hintergrund ..."*

Hier setzten Gespräche zu verschiedenen Themen ein, wie z.B.

- über die Anzahl der Kinder - *"... vielleicht denken deutsche Frauen, dass wir viele Kinder haben, damit wir viel Kindergeld kriegen ..."*; was jedoch als nicht richtig beschrieben wurde, da *"... wir zu Hause genau so viele Kinder kriegen, auch wenn wir da arm und sehr arm sind ..."*
- anschließend über Verhütung - *"... wir haben so viele Kinder, weil wir keinen Doktor haben, keine Tabletten nehmen dürfen ..."*; auch die schlechte ärztliche Versorgung der Frauen und Kinder im Herkunftsland wurde thematisiert, wobei die abschließenden Worte waren: *"... und trotzdem kriegen wir die Kinder ..."*
- über Ehe - eine Frau aus Kurdistan warf ein, dass *"... nur 5 % der Frauen freiwillig heiraten ... wir werden einfach versprochen ..."*, *"... wir haben keine Wahl ..."*, *"... die Familien beider Seiten machen viel Druck ..."*
- über Arbeit und Einkommen - *"... bei uns arbeiten die Frauen nicht ..."*, *"... es gibt überhaupt keine Arbeitsstellen für Frauen bei uns ..."*; selbst wenn die Situation in einigen Ländern sich langsam ändert, sagte eine Frau aus Algerien: *"... ich habe gearbeitet ... war selbstständig ... aber nach der Hochzeit zählten wieder die alten Muster ..."*, *"... wir sind abhängig vom Mann ..."*

Im Verlaufe dieser Diskussion wurden die umfassenderen Fragen gestellt, die eine erste Antwort auf die Einzelfrage »Warum kommen keine deutschen Frauen?« beinhalten:

»Wissen die deutschen Frauen das alles?

Oder wissen sie genauso wenig über uns wie wir über sie?«

Der von der VAMV-Mitarbeiterin eingebrachte Aspekt einer eventuellen »Ausländerfeindlichkeit« wurde erstaunlich schnell von den Frauen weitestgehend verneint und nicht als wichtigster Grund für das Ausbleiben deutscher Frauen anerkannt. Eine Frau formulierte es so:

"Wir müssen uns einfach kennen lernen ... und Kontakt machen."

In diesem Zusammenhang wurde erstmalig mit der Gruppe über die Möglichkeiten gesprochen, wie so ein »Kennen lernen und Kontakt machen« vonstatten gehen könnte. Wieder lieferten die Frauen die Formulierung selbstständig: *"... wir müssen erzählen ..."*, *"... dann müssen wir aber auch zuhören ..."*, *"... wir sind alles Frauen, wir werden uns verstehen*

...

Die abschließenden Worte zweier Frauen weisen den Weg in eine neue Richtung:
"... dann muss ich ruhig sitzen und erinnern ... damit wir voneinander mehr wissen ..."

und

"... wenn ich meine Geschichte erzähle ... dann kommt so ein Riesenroman ..."

Diese Art und Weise, deutsche Frauen einzubeziehen, soll »durch gezielte Einladungen über einen längeren Zeitraum zu bestimmten Themen« gestaltet werden (siehe auch 2.2.4).

Dies wurde von hauptamtlichen Mitarbeitern anderer Organisationen als *„sehr sinnvoll und ein erster Versuch“* betitelt; es wurde von *„ähnlichen Besucherstrukturen“* in den Einrichtungen berichtet (z.T. ca. 80% MigrantInnen oder Jugendliche mit Migrationshintergrund), die einen Einbezug deutscher Frauen, Männer und Jugendlicher schwierig gestalten. Ein hauptamtlicher Mitarbeiter brachte es wie folgt auf den Punkt: *„Um die kulturellen Barrieren aufzubrechen, können Einladungen der allein Erziehenden, die ja viel miteinander verbindet, eine guter Weg sein ...so dass Familienselbsthilfe den sinnvollen Rahmen zum Kennen lernen bieten kann ...“*

(Siehe ausführlichere, weiterführende Beschreibung unter 4.2 und »Modellprojekt-Antrag: »Alleinerziehend - Eröffnung eines Dialogs zwischen allein erziehenden Migrantinnen und deutschen Frauen anhand von Frauenprotokollen«.)

3.3.4 Erlernen der deutschen Sprache – aber wie und wo?

»Sprache ist Grundvoraussetzung für Kommunikation. Für das Aufnahmeland Deutschland gilt demgemäß, dass die deutsche Sprache Grundvoraussetzung für eine Kommunikation zwischen der deutschen und der ausländischen Bevölkerung ist. Für Gleichberechtigung und Chancengleichheit, für den Abbau von Vorurteilen auf beiden Seiten, damit auch für den Abbau von Fremdenfeindlichkeit auf beiden Seiten, ist die Kommunikation in deutscher Sprache wichtigste Voraussetzung. Ebenso ist Kommunikation zwischen den verschiedenen MigrantInnengruppen nur durch eine gemeinsame Sprache möglich.«

(Zitat aus der Expertise - siehe ebenda 2.6 »Sprache (und Integration)«)

Die gemeinsame Sprache der Gruppentreffen und auch der Veranstaltungen war von Beginn und ohne Ausnahme die deutsche Sprache; dieses wurde dadurch initiiert und umgesetzt, dass die Muttersprache der VAMV-Mitarbeiterin die deutsche Sprache ist. Hier – im Zusammenhang mit Sprache und deren Erlernen – wurde sichtbar, dass muttersprachlich deutsche Akteure ein großer Gewinn für die Gruppenarbeit und –aktivitäten sein können. Übersetzungen, die zum Teil synchron von den Frauen für andere Frauen übernommen wurden, die der deutschen Sprache kaum bis gar nicht mächtig waren, beeinträchtigten das gemeinsame Arbeiten nicht.

Von allen Frauen wurde **Sprache als eines der wichtigsten Integrationsmittel** erkannt und benannt. Doch tauchten bei allen allein erziehenden Migrantinnen **Probleme und Schwierigkeiten beim Erlernen** der deutschen Sprache auf; viele dieser Probleme waren organisatorischer und finanzieller Art, allerdings wurden auch verschiedene »Ängste« benannt.

- Für den Besuch eines Sprachkurses auf höherem Niveau wurde die Organisation des eigenen Alltag mit kleinen Kindern als Problem benannt; die Organisation der eigenen Zeit in Richtung eines Unterrichtsalltags konnte nicht bewältigt werden.
- Gute Sprachkurse wurden als »zu teuer« benannt.
- Der ehrenamtlich angebotene Konversationskurs des VAMV-Projektes, der einmal die Woche für zwei Stunden angeboten wurde, wurde als »zu selten« benannt.
- Hier fand sich außerdem die Problematik der »gemischten Klientel«, von einer Akademikerin bis zu einer Analphabetin waren die unterschiedlichsten Bildungs- und Wissensgrade anwesend.
- Angst, dem Anspruch eines Unterrichtsalltags nicht gewachsen zu sein.
- Angst, »als Einelternfamilie zu versagen«, d.h. einerseits äußerten die Frauen Ängste, sich nicht genug um die Kinder zu kümmern; andererseits fürchteten sie, in der Situation als allein erziehende Migrantin erkannt und abgelehnt zu werden.

Eine Antwort auf die Frage »Erlernen der deutschen Sprache – aber wo und wie?« konnte im Rahmen des Modellprojektes nicht gefunden werden. Das Aufzeigen der Probleme und Ängste und die ansatzweise verwirklichten Lösungsversuche in der Flexibilität des Projekt-Konversationskurses (siehe 2.3.1) waren nur erste Antwortversuche.

● **Festzuhalten bleibt an dieser Stelle: Familienselbsthilfe kann ein erster Ort sein**, an dem ohne Versagensängste **Sprache in Rahmen der Gruppe erlernt, geübt und erprobt** werden kann. Allerdings nur unter der Voraussetzung, dass muttersprachlich deutsche Frauen an der Gruppe und den Veranstaltungen teilnehmen (haupt-/ehrenamtliche Mitarbeiterinnen).

3.3.5 Fortbildungsbedarf und Informationsbedarf bei Hauptamtlichkeit

Fortbildungs- und Informationsbedarf bei hauptamtlichen MitarbeiterInnen verschiedener Organisationen, Verbände etc. zeigten sich an folgenden Stellen:

- *Definition von Familienselbsthilfe:*

- Eine fehlende Kenntnis von Struktur, Zielen, Aufgabengebieten von Familienselbsthilfe
- oder eine ungenaue Differenzierung zwischen Familienselbsthilfe und beratender Sozialarbeitertätigkeit

zeigte deutlich einen Informations- und Fortbildungsbedarf bei Hauptamtlichkeit auf. Einige der Organisationen, die seit vielen Jahren in der Migrationsarbeit tätig sind, konnten sich so anfangs nur schwer in die Zielsetzungen des VAMV-Projektes einfinden.

- *Sprache:*

In einigen Organisationen und bei einigen Gelegenheiten fiel »der sprachliche Umgang« der hauptamtlichen MitarbeiterInnen mit den allein erziehenden Migrantinnen auf. Als Beispiel sei hier ein Beratungsgespräch mit einer allein erziehenden Migrantin genannt, bei dem die Frau – deren deutsche Sprachkenntnisse ausreichend für Gespräche auch vertiefender Art sind – bei fast jeder Ausführung, jeder Frage und jedem Kommentar der beratenden Hauptamtlichen eine »Übersetzung in eine alltagstaugliche deutsche Sprache« brauchte. Die VAMV-Mitarbeiterin, die bei diesem Beratungsgespräch anwesend war, übernahm demgemäß eine Synchron-Übersetzung von Fachsprache in Alltagssprache. Abgesehen davon, dass sich das Gespräch dadurch oft auf eine andere Ebene verlagerte, war der Kommentar der allein erziehenden Migrantin aufschlussreich: *“... ich dachte, ich verstehe ganz gut ... hier habe ich nichts verstanden, obwohl wir über mein Leben und meine Kinder geredet haben ...”*

Hier – und auch bei anderen Gesprächen – wurde ein großer

Fortbildungsbedarf hinsichtlich des Sprachniveaus bei Hauptamtlichen festgestellt, wenn diese mit Migrantinnen arbeiten und deren Muttersprache nicht beherrschen. Wenn die deutsche Sprache die Kommunikationsbrücke zwischen diesen beiden ist, muss Hauptamtlichkeit diese Problematik im Blick haben und darin geschult werden, Sprachbarrieren abzubauen, das Sprachniveau auf ein verständliches Maß zu senken und möglichst mit vielen umschreibenden Wiederholungen und bildhafter Sprache zu arbeiten.

Bei einem Fachgespräch zu diesem Thema fasste ein hauptamtlicher Mitarbeiter diesen Sachverhalt wie folgt zusammen: *“Familienselbsthilfe wird sich auf ihrer eigenen Sprach-Ebene treffen müssen”*, wobei die Problematik klar erkannt war und darüber hinaus die Bereitschaft signalisiert wurde, die MitarbeiterInnen vor Ort an Seminaren / Weiterbildungen zu diesem Thema zur Teilnahme zu bewegen.

- Einarbeitung in kulturelle Hintergründe:

Bei einigen hauptamtlichen MitarbeiterInnen, deren Organisationen bis jetzt kaum in der Migrationsarbeit tätig sind, fiel das fehlende Wissen über kulturelle Hintergründe, über Traditionen und Religionen auf, die für die Lebenserfahrung der Migrantinnen ausschlaggebend waren. Da die meisten dieser Organisationen aussagten, dass ihre Aufgabengebiete sich auch immer mehr in die Migrationssozialarbeit ausweiten würden, wäre es hier sinnvoll, sich auf ein »interkulturelles Lernen« einzulassen, was in einer interkulturellen Gesellschaft (»Deutschland ist Einwanderungsland« - siehe 6. Familien-Bericht) notwendiger Bestandteil von Wissen sein sollte.

- Gezielte Nachfrage nach Informationen:

An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass zum Ende des Modellprojektes hin eine erste gezielte Nachfrage nach Handlungsbedarfen, Zielen, praktischer Umsetzung etc. des Projektes einging. Das »Haus der Kulturen« in Herten möchte im nächsten Jahr den Versuch starten, eine Familienselbsthilfegruppe »allein erziehender Migrantinnen« im Rahmen der hauseigenen Migrationsarbeit aufzubauen. Ein Hauptaugenmerk soll jedoch auch auf der kooperativen Vernetzungsarbeit zu diesem Thema liegen, d. h. es soll ein thematischer Runder Tisch in Herten eingerichtet werden. Das VAMV-Projekt fungierte vorrangig als Informationsträger und gab durch die Weitergabe dieser Informationen Hilfestellungen für eine effiziente Aufnahme der Arbeit (Fachgespräche, Weitergabe der Expertise und des Modellkonzeptes »Gemeinsam«).

- Frauenbildungsarbeit:

In den oben genannten Zusammenhang fehlender Informationen und eines daraus resultierenden großen Informationsbedarfes zum Thema »allein erziehende Migrantinnen« gehört auch die Tatsache, dass eine hauptamtliche Mitarbeiterin der IFAK Hustadt ihr Aufbaustudium mit einer Arbeit zu diesem Thema abschließen wird. Im Studiengang »Frauenstudien«, nach dessen Abschluss die genannte hauptamtliche Mitarbeiterin als Referentin für Frauenfragen in Politik, Gesellschaft und Kultur betitelt wird, fehlen ihrer Aussage nach „*schon die einfachsten Details zu diesem Thema*“.

Aus dieser fachlichen Zusammenarbeit ist die Idee eines Wochenendseminars zum Thema »Allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe« erwachsen, in dem Absolventinnen des Studienganges »Frauenstudien« und allein erziehende Migrantinnen der Gruppe »Gemeinsam« sich treffen, informieren, austauschen und so kennen lernen können.

4. Ausblick und Empfehlung

4.1 Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit – durch »Leitfaden«

Die Vielfalt und vor allem die Vielschichtigkeit der oben genannten Ergebnisse lässt eine Art »Leitfaden« sinnvoll erscheinen. Viele der »Stolpersteine«, die sich während der Projektarbeit ergaben, lassen sich auf diesem Wege aufzeigen und für andere umgehbar machen, d.h. **eine Übertragbarkeit der »geänderten Ergebnisse«** wäre so gegeben.

Die »Stolpersteine« **nochmals in einem kurzen Überblick**, wobei die nachgesetzten Fragezeichen auf die Vielfältigkeit der Problemlagen und die Vielzahl offener Fragen zu den einzelnen Themengebieten hinweisen sollen:

- Ansprache der allein erziehenden Migrantinnen: Wo?
Welche Nationalitäten? Welche Sprachen?
- Aktivierung allein erziehender Migrantinnen für Familienselbsthilfe? Verschweigen der Lebenssituation? Verschweigen der Probleme?
- Ansprache deutscher allein erziehender Frauen: Wie? Eröffnung eines Dialoges?
- Anbindung der Gruppen? Wo?
- Zusammenbringen von allein erziehenden Migrantinnen und deutschen Frauen:
Wie? Wo?
- Wo sind Gemeinsamkeiten? Lebenssituation als Alleinerziehende? Weitere
Gemeinsamkeiten?
- Familienselbsthilfe: Definition bei Einelternfamilien mit Migrationshintergrund?
Änderungen in der Sicht- und Arbeitsweise? »Geleitete« Selbsthilfe?
- Umgang mit Hauptamtlichkeit: Wer? Wie? Fortbildungsbedarfe?
- Öffentlichkeitsarbeit: Flugblätter? Plakate? Presse? Verteiler?
- Kontaktaufnahme zu kommunalen Einrichtungen, die mit allein erziehenden
Migrantinnen arbeiten: Wen ansprechen? Organisationen? Politische Gremien?
- Initiierung so genannter »Runder Tische« zum Thema: Wo? Wer?
- Aktivierung von Ehrenamtlichkeit: Wie? Unter welchen Aspekten?
- Sprache? Deutsch lernen? Wie und wo?
- u.a.m.

Obwohl einige dieser »Stolpersteine« während des Modellprojektzeitraumes sichtbar und »aus dem Weg geräumt« werden konnten, blieben einige weiterhin auf dem Weg zu einer Integrationsselbsthilfe liegen, was zum einen an der Kürze des Zeitraumes lag. Der Hauptgrund lag jedoch in der Tatsache, dass einige dieser Ergebnisse den Ergebnissen der Expertise des vergangenen Jahres entgegenstanden und erst während des Modellprojektes in den Vordergrund traten.

Lösungsansätze, gemeinsam mit den allein erziehenden Migrantinnen erarbeitete Vorschläge etc. könnten in einem »Leitfaden« erste Schritte in die richtige Richtung ermöglichen.

Auch der Versuch einer Definition von Familienselbsthilfe im Umfeld von Migrations- und Migrationssozialarbeit würde sich für eine praktische Arbeit vor Ort als sehr sinnvoll erweisen können.

4.2 Eröffnung eines interkulturellen Dialogs zum Thema »allein erziehend« – durch »Frauenprotokolle«

Eine der vorherrschenden Fragen, die nach einer Installationsphase der Gruppe von den Frauen gestellt wurde, war: »Warum kommen keine deutschen Frauen?«

Versuche, Antworten auf diese Frage zu finden, sind wiedergegeben in dem Kapitel 3.3.3 »Interkulturell« ohne deutsche Frauen.

An dieser Stelle sollen nur noch einmal die Zitate der allein erziehenden Migrantinnen aufgezählt werden, die aufzeigen, dass »Unkenntnis und Halbwissen voneinander« die Eröffnung eines Dialogs zwischen allein erziehenden Migrantinnen und deutschen Frauen sinnvoll und notwendig machen:

- *"Frau ist Frau ... mit gleichen Problemen ... die sie einander erklären müssen ..."*
- *"die deutschen allein erziehenden Frauen wohl die gleichen Probleme haben, nur anders ...",*
- *"vielleicht wissen die deutschen Frauen auch nichts über uns ... über unseren kulturellen Hintergrund ..."*
- *"... vielleicht denken deutsche Frauen, dass wir viele Kinder haben, damit wir viel Kindergeld kriegen ...", "... wir zu Hause genau so viele Kinder kriegen, auch wenn wir da arm und sehr arm sind ..."*
- *"... wir haben so viele Kinder, weil wir keinen Doktor haben, keine Tabletten nehmen dürfen ...";*
- *"... nur 5 % der Frauen freiwillig heiraten ... wir werden einfach versprochen ...", "... wir haben keine Wahl ...", "... die Familien beider Seiten machen viel Druck ..."*
- *"... bei uns arbeiten die Frauen nicht ...", "... es gibt überhaupt keine Arbeitsstellen für Frauen bei uns ..."; "... ich habe gearbeitet ... war selbstständig ... aber nach der Hochzeit zählten wieder die alten Muster ...", "... wir sind abhängig vom Mann ..."*
- **"Wir müssen uns einfach kennen lernen ... und Kontakt machen."**
- *"... wir müssen erzählen ...", "... dann müssen wir aber auch zuhören ...", "... wir sind alles Frauen, wir werden uns verstehen ..."*

Die abschließenden Worte zweier Frauen weisen den Weg in eine neue Richtung:

"... dann muss ich ruhig sitzen und erinnern ... damit wir voneinander mehr wissen ..."

und

"... wenn ich meine Geschichte erzähle ... dann kommt so ein Riesenroman ..."

Aus all diesen praktischen Erfahrungen, Ergebnissen, theoretischen Überlegungen und Schlußfolgerungen ergibt sich als sinnvolle Weiterführung der inhaltlichen und praktischen Arbeit zur Fragestellung einer »**Integration**« allein erziehender Migrantinnen in der und durch die Familienselbsthilfe folgendes:

- a) Die Notwendigkeit einer **Weitung des Begegnungsrahmens** in der »traditionellen Familienselbsthilfe« in Richtung »thematische Begegnung«,
- b) woraus sich die Möglichkeit der **Eröffnung eines Dialogs zwischen allein erziehenden Migrantinnen und allein erziehenden deutschen Frauen**, in dem sie **einander ihre Lebensgeschichten und –erfahrungen erzählen**, ergibt.

Dieses Zuhören und Erzählen der eigenen Lebensgeschichte führt wiederum zum **Aufbau von Beziehungen**, was die Grundlage bildet, sich untereinander stützen zu können.

Literaturverzeichnis:

(Das Literaturverzeichnis ist nicht alphabetisch sortiert, sondern nach der Wichtigkeit/Häufigkeit der Verwendung für den vorliegenden Bericht. Es handelt sich um ein erweitertes Literaturverzeichnis der Expertise »Allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe« aus dem Jahre 2002.)

Expertise: „Allein erziehende Migrantinnen in der Familienselbsthilfe“ – Modellzeitraum 01.06.-31.12.2002; gefördert durch das Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie NRW; VAMV Landesverband NRW e.V., Juliusstr. 13, 45128 Essen, Tel. 0201/8277470.

Familienselbsthilfe und ihr Potential für eine Reformpolitik von »unten« - Individuelle, familiale und gemeinwesenbezogene Wirkungen und Leistungen von Familienselbsthilfe; Dez. 1999; Projekt: »Evaluation der Familienselbsthilfe«: Juni 1996– Dezember 1998; Arbeitsgruppe »Evaluation der Familienselbsthilfe«: Wolfgang Erler, Annemarie GerzerSass, Cornelia Hönigschmid, Monika Jaeckel, Michael Kaufmann, Dr Rudolf Pettinger, Jürgen Sass, Birgit von Tschilschke. (Bezugsadresse: Deutsches Jugendinstitut München; Abteilung Familie und Familienpolitik, Nockherstr 2, 81541 München.)

Selbstorganisation von Migrantinnen und Migranten in NRW – Wissenschaftliche Bestandsaufnahme; Zentrum für Türkeistudien, Essen; Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; hrsg. von: Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, 1999. (Schriftlich zu bestellen bei: GWN GmbH, Herrn Wendlinger, Am Krausenbaum 11, 41464 Neuss unter Angabe der Veröffentlichungsnummer 1135 I).

Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten in NRW – Adressenverzeichnis. Siehe oben. (Veröffentlichungsnummer 1135 II).

Der soziale Nahraum in seiner Integrationsfunktion für Familien ausländischer Herkunft (Abschlussbericht zum Projekt) – Ein innovativer Ansatz der Familienbildung; Monika Jaeckel, Wolfgang Erler; gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2003., (Zu bestellen bei: Deutsches Jugendinstitut, Abteilung Familie und Familienpolitik, Nockherstr. 2, 81541 München.)

»Eigentlich sind wir hier schon das Vereinte Europa« - Integration vor Ort gestalten – Handlungsmodelle für die nachhaltige Integration von Familien mit Migrationshintergrund in Kommune und Stadtteil; Monika Jaeckel, Wolfgang Erler, siehe oben.

Integration von Familien ausländischer Herkunft – Potenziale und Handlungsbedarf auf kommunaler Ebene, Dokumentation des Fachgesprächs am 30. Januar 2003 in Hannover; eine Veranstaltung des Netzwerkes für örtliche und regionale Familienpolitik im Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung – mit Unterstützung des Niedersächsischen Ministeriums für Frauen, Arbeit und Soziales; Rundbrief Januar 2003. (Zu beziehen bei: Netzwerkbüro im Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung, Lister Str. 15, 30163 Hannover.)

Das Ehrenamt im Umfeld der Familie – Die Bedeutung ehrenamtlicher Leistungen für junge Familien, von Andreas Klocke, Ruth Limmer, Detlev Lück unter Mitarbeit von Eckhard Priller und Christian Schmitt, ibf-Materialien 7/01. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb), 2001, Heinrichsdamm 4, 96047 Bamberg.

Familien ausländischer Herkunft in Deutschland – Leistungen, Belastungen, Herausforderungen – Sechster Familienbericht; Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Sachverständigenkommission; Bericht der Sachverständigenkommission, Hrsg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 11018 Berlin, 2000. (6. Familienbericht)

Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland, Dezember 1997; Hrsg.: Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, Bonn. (Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen)

Mitteilungen der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Ausländer: Deutsch lernen – (k)ein Problem – Sprache und Sprachkompetenz als Instrument der Integration; Bonn, 1997.

(Weitere Mitteilungen der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen, z.B. Daten und Fakten zur Ausländersituation, Juni 1999; Nr. 7: In der Diskussion: Integration oder Ausgrenzung? Zur Bildungs- und Ausbildungssituation von Jugendlichen ausländischer Herkunft, April 1997; Nr. 6: In der Diskussion: Gesundheit und Migration – Modellprojekte von Gesundheitsämtern, April 1995.)

EntscheidungsHilfe – Leitfaden zur Beratung von Migranten in Scheidungs- und Trennungsfragen; Hrsg.: Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein e.V., August 1999.

Allein erziehende Migrantinnen – Tagungsdokumentation; Hrsg.: Bundesverband alleinerziehender Mütter und Väter e.V., Bonn, 1999.

Rechtsratgeber für ausländische Frauen; Hrsg.: Landeszentrum für Zuwanderung NRW, Solingen; Frauenbüro der Stadt Aachen, Aachen; Gleichstellungsstelle der Stadt Würselen, Würselen; März 2001.

Gieseke, Heide / Kuhs, Katharina (Hrsg.): Frauen und Mädchen in der Migration – Lebenshintergründe und Lebensbewältigung; Frankfurt a.M.: IKO – Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1999.

Koch, Eckhardt / Özek, Metin / Pfeiffer, Wolfgang M. / Schepker, Renate (Hrsg.): Chancen und Risiken von Migration – Deutsch-türkische Perspektiven; Freiburg im Breisgau, 1998.

Trennung und Scheidung in der Bundesrepublik – Informationen für binationale Paare, Familien und BeraterInnen; Hrsg.: IAF, Verband bi-nationaler Familien und Partnerschaften e.V., Frankfurt a.M., 1995.

Weitere Artikel aus regionalen und überregionalen Zeitschriften/Fachzeitschriften, z.B. »Ich war einsam in meiner Not« - Erfahrungen aus der Alleinerziehendenarbeit mit türkischen Frauen, von: Hülya Wunderlich/Heike Meringer. In: Allein erziehen – Situation/Erfahrungen/Angebote; EAF (Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e.V.), September 2002.

Weitere Artikel und Informationen wurden im Internet recherchiert (eine Vielzahl von www-Seiten durch Eingabe des Suchbegriffs in die gängigen Suchmaschinen: Migranten – Migrantinnen – Migration).

Anhang

- Fotos (Hustadt / Gruppentreffen)
- Mehrsprachiges Faltblatt zur Eröffnungsveranstaltung
- Mehrsprachiges Faltblatt für die Gruppentreffen
- Mehrsprachiges Plakat
- Programm der "Interkulturellen Wochen" in Bochum 26.9.-9.10.2003
- Informationsfaltblatt des Opferschutzbeauftragten der Polizei Bochum
- Gruppen-Faltblatt der AWO-Hustadt Treff (inkl. Gruppe »Gemeinsam«)
- Presseartikel